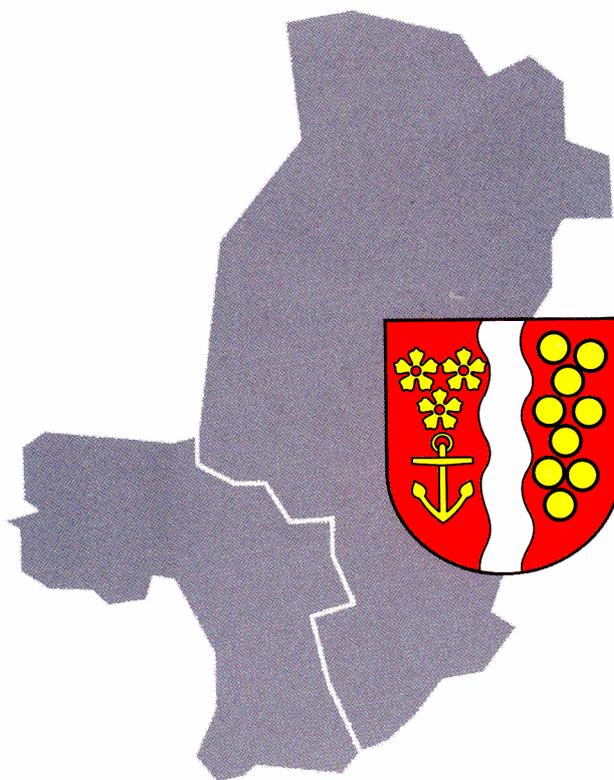


EMSLÄNDISCHE UND
BENTHEIMER
FAMILIENFORSCHUNG

Mai 2009
Heft 99, Band 20



EMSLÄNDISCHE UND BENTHEIMER FAMILIENFORSCHUNG

Mai 2009
Heft 99, Band 20

Herausgeber: Arbeitskreis Familienforschung der
Emsländischen Landschaft für die Landkreise
Emsland und Grafschaft Bentheim AFEL

		Seite
	Bilder von der Ahnenbörse in Nordhorn am 06.09.2008	59
0.	Editorial	60
I.	Genealogische Artikel, Vorträge und Ausarbeitungen	60
	Zur Geschichte der Familiennamen <i>von Martin Koers</i> , Fortsetzung.	60
	Klein und Groß Hesepe im Kirchspiel Hesepe <i>von Martin Koers</i>	61
	Unsere Kleinbahn <i>von Anneliese Burding</i>	69
	Ergänzungen zu Heft 90/91 «KOKE KRAPP KLUKKERT...».	70
II.	Ahnenlisten, Stammlisten und genealogische Daten	72
	Familie Harink/Bakelde – Fortsetzung aus Heft 95/96	72
III.	Suchfragen	74
IV.	Gelegenheitsfunde	74
V.	Zeitungen – Zeitschriften – Bücher	74
	Aus Zeitungen: GN und MT	74
	Aus: Bentheimers International Society Newsletter Nr. 21	89
	Aus der MEDIATHEK regional - WDR.de:	92
VI.	Computer und Internet	93
	Daten, Indices und mehr von Frank Stegink	93
	aus NEWSLETTER Nr. 02/2009 der COMPUTERGENEALOGIE	97
	...Hinweise auf weitere wichtige Internet-Inhalte.	100
	Detmolder Sommergespräch am 24. Juni 2009	102

VII.	Heraldik – Wappenkunde – Hausmarken	105
VIII.	Mitteilungen	105
	Unsere Geschäftsstelle teilt mit:	105
	Termine des Osnabrücker genealog. Forschungskreises	106
	Zum 61. Deutscher Genealogentag vom 11.-14.09.2009 in Bielefeld	106
	Twentischer Ahnentag 08.11.2009, Hengelo	107
IX. auch das noch!	108
	Namenänderungen	108
	Inzestverbote	108

Impressum

Arbeitskreis Familienforschung der Emsländischen Landschaft (AFEL)

Schriftleitung: Karl-Ludwig Galle, Westerwaldstr. 17, 48527 Nordhorn, Tel 05921/12946 E-mail: klgalle@gmx.de

Bearbeitung niederländischer Publikationen: Jan Ringena, Grafenstr. 11, 49828 Neuenhaus

Fachstelle: Ludmillenstr. 8, 49716 Meppen/Ems in der Heimatbund-Bücherei, Telefon 05931/14031.

E-Mail: buecherei@ehb-emsland.de

Homepage: <http://www.emslaendische-landschaft.de> und <http://afel.genealogy.net>

Leiterin: Christa Schlodarik, (Ein- u. Austritte, Adressenänderungen, Versand der Zeitschrift, Adressenangabe über Auskunft erteilende Familienforscher)

– Öffnungszeiten: Mo – Do: 8.30 bis 12.00 Uhr; 14.00 bis 17.00 Uhr, Fr 8.30 bis 13.00 Uhr.

– Microfiches der ev.-reformierten Gemeinden des Emslandes und der Grafschaft Bentheim. Kostenlose Einsichtnahme nach telefonischer Anmeldung.

Ehrenvorsitzender: Pastor em. Jan Ringena, (Anschrift s. o.) T 05941/5461

Vorsitzender: Dr. L. Remling, T 0591/51233, 49809 Lingen, Werkstättenstr. 9a

– E-mail: remlinglin@aol.com

Vorstand: Jan-Hindrik Boerrigter, Karl-Ludwig Galle, Josef Grave, Martin Koers, Holger Lemmermann, Dr. Ludwig Remling, Christa Schlodarik, Harm Schneider, Kerstin Stegink, Norbert Tandecki.

Bibliothek, Finanzen: Josef Grave, Geschäftsführer der Emsländischen Landschaft

Datenverarbeitung (Datenbank): Jan-Hindrik Boerrigter

Bilder von der Ahnenbörse in Nordhorn am 06.09.2008



0. Editorial

Dieses Heft 99 der Emsländischen und Grafschafter Familienforschung EBF soll bei der Mitgliederversammlung am 09. Mai in Meppen verteilt werden. In zunehmendem Maße erscheinen Hinweise auf und Beiträge aus dem Internet. Der häufige Internet-Benutzer wird bedauern, dass er die Internet-Adressen ‚per Hand‘ eingeben muss.

Voraussichtlich wird auch das Index-Heft für den Band 19 des vergangenen Jahres 2008 ausgegeben werden. Damit wird dann der Band 19 komplett sein. Die Indexierung lag wieder in den bewährten Hand unseres Mitglieds Karl Griese. Das Stichwortverzeichnis fertigte wieder unser Vorsitzender, Dr. Ludwig Remling, an. Beiden sei für die sorgfältige und arbeitsintensive Arbeit herzlich gedankt!

I. Genealogische Artikel, Vorträge und Ausarbeitungen

Zur Geschichte der Familiennamen von *Martin Koers*, Fortsetzung.

(77) GN 17.01.2009

Name für einen Radmacher



Rademaker: Der Familienname „Rademaker“ gehört zur Gruppe der Berufsnamen und geht zurück auf das mittelniederdeutsche Wort „rademaker“ (mittelhochdeutsch: „rademacher, rademecher“) für den „Radmacher, Stellmacher, Wagner“. Dieser war ein Handwerker, der Räder, Wagen und andere landwirtschaftliche Geräte aus Holz herstellte. Ursprünglich handelte es sich um unterschiedliche Berufe. So fertigte der Stellmacher das Gestell an, der Radmacher die Räder. Weitere Familiennamen, die sich auf diese Tätigkeiten beziehen, sind u.a. **Radecker, Rader, Räder, Radermacher, Radler, Achsmacher, Stalder**. Martin Koers

(78) 12.02.2009

Bauernhof am Heiderand: Plagge:

Der Familienname „**Plagge**“ gehört zur Gruppe der Wohnstättennamen und bezieht sich auf das mittelniederdeutsche Wort „plagge“ in der Bedeutung „flacher, dünner Rasen; Moor- oder Heidescholle“. Diese wurde hauptsächlich zum Brennen oder Düngen gebraucht. Als Berufsübername konnte „**Plagge**“ auch einen Bauern bezeichnen, dessen Hof z.B. am Heide- oder Moorrand lag bzw. der dies intensiv nutzte.

(79) GN 27.02.2009

Kurzform des Rufnamens Eberhard: Eppe:

Der Familienname „**Eppe**“ gehört zur Gruppe der Patronyme (Vaternamen) und stellt eine Kurzform des althochdeutschen Rufnamens „Eberhard“ („eber-hart“ = „Eber“ + „hart, streng“) dar. Auf diesen im Mittelalter sehr beliebten Namen lassen sich viele weitere heutige Familiennamen zurückführen, so u.a. **Ebert, Everth, Ewerth, Eberts, Ebers, Evers, Eberle, Ebermann, Evermann, Epp, Eppel, Epping, Eppinck**. Vereinzelt geht „Eppe“ auch zurück auf den ebenfalls althochdeutschen Rufnamen „**Albrecht**“ bzw. „**Adalbrecht**“ („adal-beraht“ = „edel, adlig“ + „hell, strahlend“). Auch aus diesem gingen zahlreiche Familiennamen her-

vor, z.B. **Alber, Alberding, Alberich, Alberter, Alberti, Alberts, Adalbert, Olbrich(t), Olbertz, Oppelt, Opitz, Abel, Appel, Aubrecht, Brecht, Ulbrich(t)**. Kombinationen mit weiteren Namen sind u.a. **Schniederalters, Schultealbert, Albersjohanns**.

(80) GN 13.03.2009

Abel als Kurzform von Albrecht: Abeln:

Der Familienname „**Abeln**“ gehört in der Regel zur Gruppe der Patronyme (Vaternamen) und geht zurück auf den Rufnamen „Abel“, der wiederum aus einer heute nicht mehr vorkommenden Kurzform von „**Albrecht**“ entstanden ist (vgl. Folge 78). Vom biblischen Namen **Abel** ist nur ausnahmsweise auszugehen, da er zur Zeit der Familiennamentstehung im Hoch- und Spätmittelalter noch keine Rolle in der Namengebung spielte; er kam erst nach der Reformation in Gebrauch. Vereinzelt stellt „Abel“ auch eine metronymische Bildung zu dem weiblichen Heiligennamen **Apollonia** bzw. zu der Kurzform **Abele** dar, die aus dem alten niederdeutschen Frauennamen **Abel(e)** („aval“) oder aus Adalberta („adal-beraht“ = „edel, adlig“ + „hell, strahlend“) bzw. **Adelburga** („adal-burg“ = „edel, adlig“ + „Burg“) abgeleitet ist.

Klein und Groß Hesepe im Kirchspiel Hesepe von Martin Koers

(überarbeitete Fassung des Wikipedia-Artikels, 2009)

Frühgeschichte

Die frühzeitlichen Ansiedlungen im Bereich von Geeste beschränken sich auf den hohen Geestrücken in Hesepe, Dalum und Geeste. Diese ersten „heidnischen“, d.h. vorchristlichen, Siedlungen entwickelten sich aus Einzelhöfen hin zu kleinen Zusammenschlüssen in der Form von Haufendörfern, in Gr. Hesepe zu Füßen des Hügels, auf dem sich heute die St. Nikolaus-Kirche erhebt. Eines der ersten Gebäude auf dieser Erhebung könnte ein befestigtes Bollwerk zur Kontrolle der nahen Ems und des Uferweges, des Alten Heerweges, gewesen sein – der Volksmund spricht noch von einem „Heidentempel“ als Vorläufer der alten Kirche.

Ortsname

Der Ortsname Hesepe findet sich in den verschiedensten Schreibweisen in den Urkunden und Schriftstücken wieder: hasba, hasapa, hespe, häspe. Alle Varianten gehen zurück auf die ursprüngliche und älteste Form hes-epe: die Grundsilbe „epe“ (auch „apa“) bedeutet „kleiner Wasserlauf“ oder „Bach“, die Vorsilbe „has“ oder „häs“ steht für die Farbe des Hasen, also graubraun. „Hesepe“ bezeichnet demnach einen „graubraunen Bach“ und kann auch als „Moor-Wasser“ (oder plattdeutsch „Moor-Beke“) verstanden werden.

Die Wörter „hes“ und „epe“ stammen aus dem indogermanischen Wortschatz und lassen vermuten, dass die Bezeichnung „Hesepe“ zu den ältesten Ortsnamen in der Region Emsland/Grafschaft Bentheim zählt (das gleiche gilt auch für Hesepe bei Nordhorn).

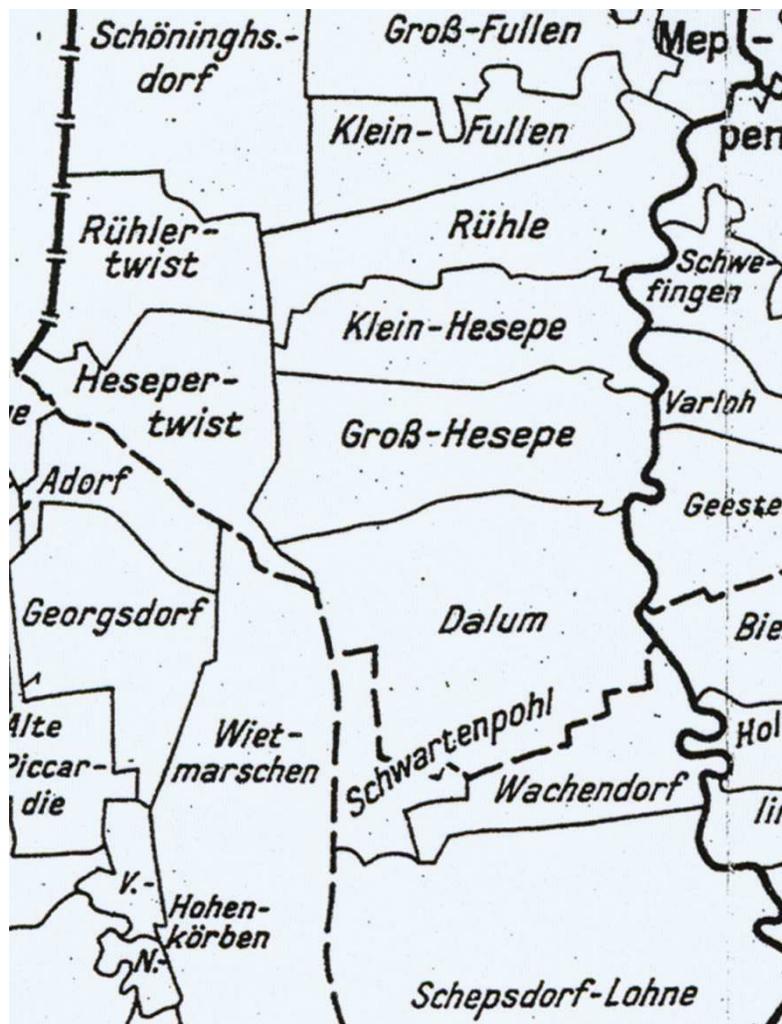
Lage

Klein und Groß Hesepe lagen, wie z.B. auch Fullen, Rühle, Dalum, Lohne und Wietmarschen, an dem alten linksemsischen Heer- und Handelsweg, der, von West-

falen über Bentheim kommend, zwischen der Ems und dem Bourtanger Moor bis zur Nordsee nach Emden führte (und der in Teilen der heutigen Meppener Straße entspricht). Über diesen Heerweg wanderten auch die Missionare, die nach Gründung des Missionsmittelpunktes in Meppen um 780 n. Chr. mit der Christianisierung der vormals heidnischen Dörfer des Emslandes begannen. 834 n. Chr. übertrug Kaiser Ludwig der Fromme, der Sohn Karls des Großen, die Missionszelle Meppen samt den dazugehörigen Dörfern dem Kloster Corvey an der Weser, in der Nähe des heutigen Höxter.

Politische und kirchliche Geschichte

Die erste urkundliche Überlieferung Hesepe betreffend findet sich in kirchlichen Quellen aus dem Jahr 1000. So erscheinen im Heberegister des erwähnten Klosters Corvey abgabepflichtige Höfe in ‚Hasba, Dalamum und Wachendorphe‘.



Um 1190 wird die Errichtung einer dem Patron der Fluss- und Seefahrer, St. Nikolaus, geweihten Kirche in Hesepe, direkt am Ufer der Ems, erwähnt, die zwischen 1150 und 1190 durch die Edelherren von Hesepe als Eigenkirche gegründet und vor 1365 von der St. Vitus-Kirche (Propstei), Meppen, abgepfarrt wurde. Residenz dieser Edelleute waren der Warlingshof („der Hof des Warling“) und die zugehörige Huckeburg („die Burg des Hucko/Hugo“). Zu dieser Zeit war Hesepe bereits der Sitz eines alten Freistuhles, d.h. eines Gerichtes, an dem die Edlen von Hesepe als Stuhl-freie amtierten. Mit der ab 1350 einsetzenden Tendenz zur Auflösung solcher Haupt- und Adelshöfe konnten auch in Hesepe die Dorfbewohner

das Land fortan als eigenen Acker bestellen.

Eine frühe, explizite Nennung des Ortes Klein Hesepe findet sich in alten Schriften des Klosters Wietmarschen. Dieses erwarb 1221 „von Dythard van Landegghe für 10 Mark Hulstermanns halbes Erbe in der Mark und Bauerschaft Klein Hesepe“. Eine weitere Erwähnung betrifft das 14. Jahrhundert: „Der Stadtrat von Meppen kaufte 1488 von der Äbtissin zu Marienrode (Wietmarschen) die hörigen Leute Johann Over zu Overhus und Schwenne Hülster zu Kleinhesepe und besetzte mit diesen den noch übrigen Teil des Klostergrundes.“

Die kirchliche Zugehörigkeit Hesepe unterschied sich lange Zeit von der politischen.

Seit der Mission (ab 780) bis 1667 war das Emsland ein Teil der Diözese Osnabrück, von 1667 bis 1824 unterstand es der Diözese Münster, seit 1824 gehört es wieder zu Osnabrück. Im Vergleich zum übrigen Niederstift Münster trat Hesepe sehr spät zur lutherischen Lehre über.

In der politischen Verwaltung gelangte Hesepe im Jahre 1252 als Teil des Amtes Meppen durch Ankauf an das Niederstift Münster, welchem es bis zur Auflösung der geistlichen Fürstbistümer im Jahr 1803 angehörte. Das Amt Meppen gelangte an den Herzog von Arenberg. 1814 nahm Georg III., König von Hannover und England, das Amt mit allen zugehörigen Dörfern in seinen Besitz, beließ aber die standesherrlichen Rechte wie Schulaufsicht und Polizeiverwaltung bei den Herzögen von Arenberg. 1866 annektierte die neue Großmacht Preußen das Königreich Hannover und machte somit die hannoverschen Emsländer wider Willen zu Bewohnern des Landes Preußen und 1871 des neu gegründeten Deutschen Reiches. Im Rahmen der preussischen Kreisreform erfolgte schließlich die Gründung des Kreises Meppen in der neuen Provinz Hannover.

Nach dem politischen Neubeginn 1945, in der das Emsland zunächst zur britischen Zone gehörte, wurde auch eine neue Verwaltungsstruktur mit selbstverwalteten Kommunen etabliert, aus denen sich später die heutigen Gemeinden formten.

Auch von den Auswirkungen anderer großpolitischer Entwicklungen und Ereignisse blieb Hesepe nicht verschont. So wütete mehrfach die Pest in beiden Dörfern, unter anderem in den Jahren 1346 - 1350 und im Jahre 1624 in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges. Auch nach dem münsterisch-holländischen Krieg 1667 verheerte der Pestbazillus, der durch Söldnertruppen über die Ems und den alten Heerweg eingeschleppt wurde, die beiden Hesepe. 1779 kam es schließlich zu einer Viehpest in Klein Hesepe. Bereits 1633 wurde Hesepe von plündernden Schweden heimgesucht, 1795 von englischen Soldaten, die auf der Flucht vor französischen Revolutionstruppen durchzogen, wenige Jahre später von napoleonischen Heeren. 1806 wurden beide Dörfer preussisch besetzt, 1810 französisch, bis sie 1813 wieder arenbergisch wurden.

Aus dem Jahre 1652/1659 stammt das älteste überlieferte Verzeichnis sämtlicher Haushalte und Einwohner des Kirchspiels. Auf das Kirchdorf Groß Hesepe entfielen 42 Haushalte und 239 Einwohner, auf Klein Hesepe 20 Familien und 112 Einwohner, auf Dalum 38 Haushaltungen und 258 Einwohner. Im Jahre 1842 war die Bevölkerung des Kirchspiels auf 1.049 Einwohner angewachsen (Groß Hesepe 387, Klein Hesepe 192, Dalum 468). Aus dem Jahr 1802 liegen statistische Angaben zur sozialen Gliederung der Bevölkerung vor; demzufolge zählten von 121 Haushaltungen des Kirchspiels (incl. Wachendorf) 26 zu den Vollerben, 16 zu den Halberben, 29 zu den Drittelern und 50 Familien zu den Heuerlingen. Auch 1851/52 war die Schicht der Heuerlingsfamilien noch deutlich in der Minderheit: von 194 Familien gehörten ihr nur 62 an. 1802 ging kein einziger Heuermann zur Arbeit nach Holland, 1851/52 waren nur fünf der Heuerleute auch Hollandgänger. Nach Hebelisten aus dem Jahr 1857 befanden sich in Groß Hesepe 63 Haushalte, in Klein Hesepe 31, in Dalum 77, in Schwartenpohl 21, in Wachendorf 12 und in Mühlengraben 5.

Bereits erwähnte Kriegswirren mit all ihren Folgen trafen insbesondere die nicht-besitzenden Schichten der ländlichen Bevölkerung, vor allem Heuerleute und Tagelöhner, sehr hart. Viele wandten sich mit der Bitte um Zuweisung von eigenen Wohn- und Siedlerplätzen in den unbewohnten Markengebieten des Bourtanger Moores an die Obrigkeit: "...dass ich Rudolph Vohs ein bedrängter Heuermann zu Kleinen Hesepe amts meppen im jahr 1774 mich um einen wohnplatz und freyland im morast und sogenannten twist gemeldet".

Nach langen Bemühungen wurden 1784 offizielle Genehmigungen für die schon bestehenden Ansiedlungen im Heseper Moor ausgestellt. Die neuen ärmlichen Kolonien Heseper Twist (und Rühler Twist) wurden jedoch noch bis etwa 1820 vom Bürgermeister des alten Kirchspiels Hesepe mitverwaltet.

Zu diesem Kirchspiel gehörten neben Klein und Groß Hesepe auch die Gemeinden Schwartenpohl (1764/1786 bis 1912), Dalum (bis 1936) und Wachendorf-Mühlengraben (1786 bis 1948).

Um 1800 stand Hesepe als blühendes Kirchspiel mit bescheidenem Wohlstand dar, die Bevölkerungszahl stieg hingegen nur langsam an. Der Kirchspielverband Hesepe vereinte die Funktionen der Pfarrgemeinde und der politischen Gemeinde zu dieser Zeit noch weitgehend in sich. Im 19. Jahrhundert wurden schließlich die politisch eigenständigen Gemeinden Klein Hesepe und Groß Hesepe geschaffen.

Trotz dieser Selbständigkeit blieben viele öffentliche Einrichtungen gleichermaßen für alle Heseper zuständig, so u. a. die Kirche und zugehörige Organisationen („Katholische Frauen und Mütter“, seit 1916 (heute: kfd); Kirchenchor, Theatergruppe, KLJB usw.), die Schulen (seit 1830/1840), die Post (seit 1883), der Sportverein (seit 1923), die Feuerwehr (seit 1936; mit einem eigenen Spritzenhäuschen in Klein Hesepe), das Standesamt, das Schiedsmannamt und die Polizeistation.

Ein stärkeres Wachstum der sich lange Zeit kaum verändernden Bevölkerungszahlen und der räumlichen Ausdehnung der beiden Hesepe, insbesondere in den heutigen Ortsteilen Feld und Korde, ist erst in Folge der Verkoppelung im Jahre 1870/1871 zu verzeichnen.

In einem Umlegungsverfahren wurden insgesamt 425 ha kultiviertes Ödland und Umland an die Bauern anteilig aufgeteilt.

Noch bis zum Jahre 1914 waren beide Hesepe überwiegend landwirtschaftlich geprägt. Die Bevölkerung bestand aus Bauern (unterteilt in Vollerben, Halberben, Drittelerben, Viertelerben, Sechstelerben und Eigner), Heuerleuten, Handwerkern und einigen wenigen Händlern.

Ab dem Jahre 1913 kam es zu einem allgemeinen Aufschwung und Bevölkerungszuwachs in Hesepe durch die Gründung des Heseper Torfwerkes (HTW) durch Georg Klasmann. Im Torfwerk, in dessen Umfeld ein eigener Ortsteil, das „Heseper Torfwerk“, erwuchs, fanden viele Heseper einen sicheren Arbeitsplatz.

Weitgehend vergessen ist hingegen die Tatsache, dass es schon 1866 ein „Torfwerk“ in Hesepe gegeben hatte. Wilhelm Jüngst (* 20.01.1827 in Lingen, + 05.02.1880 in Cincinnati, USA), der Erfinder der Torfkoksherstellung, gründete in diesem Jahr sein Erz- und Torfwerk in Lingen mit Produktionsstätten in Hesepe, Lathen und Lohne. Der Absatz des Produktionsortes Hesepe belief sich an Rohtorf auf insgesamt 300 Tagwerk Torf, von denen 150 Tagwerk zur Eisenhütte Reismann & Co. in Meppen gingen. 1868 endete diese Episode jedoch schon, da sowohl die Lingener Hütte als auch das Torfwerk Konkurs anmelden mussten.

Nicht ohne tiefe Spuren blieben die beiden Weltkriege.

So fielen im ersten Weltkrieg (1914-1918) insgesamt 28 Männer aus Klein und Groß Hesepe, im zweiten (1939-1945) 64 Männer, hinzu kamen 20 Vermisste. Während der NS-Zeit befand sich im Heseper Moor ein sog. Emslandlager, das v. a. Kriegsgefangene inhaftierte (Lager XI - Groß Hesepe). Nach dem Kriegsende kamen mehrere hundert Heimatvertriebene auch nach Hesepe, die hier Aufnahme und ein neues Zuhause fanden.

Die Abtorfung und Kultivierung des Bourtanger Moores im Rahmen des Emslandplanes schuf hier in den Folgejahren die Voraussetzungen für neue Vollbauernsiedlerstellen, die bevorzugt an Vertriebene aus Schlesien und Ostpreußen übergeben wurden. Schon 1955 entstand in diesem Zusammenhang ein neuer Ortsteil namens „Hesepemoor-Mitte“.

Nachkriegszeit

Mit Beginn der 1950er Jahre kam es im Rahmen des Emslandplanes zur „Erschließung der Ödländereien des Emslandes“ zu tiefgreifenden Veränderungen. Durch die Kultivierung von Ödland und Moor erreichte man eine Vergrößerung der nutzbaren Flächen, durch verbesserte Landbaumethoden eine Steigerung der Erträge. Gleichzeitig begann man mit einer umfassenden Flurbereinigung. Der zersplitterte, unwirtschaftlich geformte Grundbesitz wurde durch die Zusammenlegung von Flächen wirtschaftlicher gestaltet; es kam zu zahlreichen Aussiedlungen aus den Dorfkernen, und die Betriebsstruktur der landwirtschaftlichen Betriebe lag nach Abschluss der Maßnahmen zumeist über 15 ha.

Auch die Verbesserung der Wasserverhältnisse (Grund-, Ab- und Trinkwasser) und die Anlage bzw. Erneuerung weiterer Infrastruktur, also Elektrizität und Verkehrswesen, trugen zu weiterem wirtschaftlichen Aufschwung auch in Klein Hesepe bei.

Durch die erfolgreichen Erdölbohrungen auf dem Gemeindegebiet – das Schlagwort „Klein Texas“ erinnert daran - kam es zu vermehrten Gewerbesteuerzahlungen, die es der Gemeinde ermöglichten, Bauland zu kaufen, Straßen anzulegen und andere Investitionen zu tätigen.

Eine zweite Gemeindereform am 1. März 1974 gliederte schließlich die politischen Gemeinden „Groß Hesepe“, Bramhar, Varloh und Bienerfeld-Nord in die Großgemeinde „Geeste“ ein, die sich bereits im Jahr 1971 aus den Gemeinden Dalum, Geeste und Osterbrock auf freiwilliger Basis gebildet hatte.

Leitende Geistliche des r.-k. Kirchspiels Hesepe

- – 1612: Brosigh, Diedrich (ev.)
(auch: Brösike, Didericus)
- 1612 – 1647: Niermann/Neermann,
Arnoldus Joannes
- 1647 – 1666: Be(e)renz, Joannes
- 1666 – 1711: Vollemering/Vollmaring,
Lambertus
- 1712 – 1728: Cappenberg, Evervinus,
Dech.
- 1728 – 1728: Schulte, n.n.
- 1728 – 1747: Trapmann, Mattias
- 1747 – 1788: Boediker, Joh. Nicolaus
(* Haselünne)
- 1789 – 1805: Lüleff, Antonius (*
Meppen)
- 1805 – 1859: Lüleff, Henricus
- 1859 – 1897: Geers, Antonius
- 1897 – 1897: Middendorf, Wilhelm
- 1897 – 1901: Höcker, Joseph (†
21.04.1901 in Groß Hesepe)
- 1901 – 1901: Hilling, Nikolaus, Dr. (*
27.11. 1871 in Hilgen bei Lathen,
† 17.8.
1960 in Freiburg (Breisgau))
- 1901 – 1912: Willers, Gerhard (em., †
05.04.1913 in Groß Hesepe)

- 1912 – 1936: Oosthuys, Heinrich (em., † 16.08.1940 in Bramsche bei Lingen)
- 1936 – 1956: Wekenborg, Heinrich (* 22.09.1885 in Wekenborg/Vormeppen, † 16.05.1956 in Groß Hesepe)
- 1884 – 1887: Otten, Bernhard
- 1887 – 1900: Schwering, Bernhard
- 1900 – 1903: Wolken, Bernhard
- 1903 – 1906: Geers, Johann Hermann
- 1906 – 1914: Backers, Heinrich
- 1914 – 1920: Kampwübbels, Heinrich
- 1920 – 1924: Schulte, Heinrich
- 1924 – 1946: Veddern, Hermann
- 1946 – 1947: Backers, Hermann
- 1947 – 1949: Schulte, Josef
- 1949 – 1951: Veddern, Hermann
- 1951 – 1957: Backers, Hermann
- 1957 – 1964: Schene, Bernhard
- 1964 – 1972: Brinker, Hermann
- 1972 – 1974: Schwering, Heiner

Bürgermeister in Groß Hesepe

- 1780 - 1791: Lammers, Gerhard Hermann
- 1791 – 1824: Wolken, Johann Bernhard
- 1824 – 1829: Weskens, Josef
- 1829 – 1838: Otten, Bernhard Albert
- 1838 – 1841: Höltershinken, Bernhard Hermann
- 1841 – 1845: Kampel, Gerhard Hermann
- 1845 – 1850: Kampwübbels, Gerhard Heinrich
- 1850 – 1856: Bormes, Nikolaus
- 1856 – 1860: Otten, Johann Hermann
- 1860 – 1866: Pöttker, Gerhard Rudolf
- 1866 – 1873: Tappel, Johann Wilhelm
- 1873 – 1877: Wolken, Johann Heinrich
- 1877 – 1884: Grüter, Johann Hermann
- Erster (und bis zur Gemeindereform 1974 einziger) Gemeindedirektor der Gemeinde Groß Hesepe war Franz Spiekermann.
- Bürgermeister in Klein Hesepe (unvollständig)
- 1930 – 1948: Schillers, Bernhard
- 1948 – 1952: Koers, Gerhard
- 1952 – 1954: Wolters, Heinrich
- 1954 – 1968: Röckers, Josef

Bemerkungen & Quellen (vorläufige, unvollständige Zusammenstellung)

Im Jahre 1968 erfolgte der Zusammenschluss der Gemeinden Groß und Klein Hesepe zur Gemeinde Groß Hesepe, 1971 der Zusammenschluss der Gemeinden Dalum, Geeste und Osterbrock zur Gemeinde Geeste. 1974 gliederten sich schließlich auch die Gemeinden Bramhar, Groß Hesepe und Varloh in die Einheitsgemeinde Geeste ein.

Das für Hesepe zuständige Standesamt ist heute:

Standesamt der Gemeinde Geeste
Am Rathaus 3
49744 Geeste

Dort lagern (zur Zeit noch) folgende Personenstandsunterlagen:

- Geeste ab 1874
- Dalum 1874 - 1971

- Groß Hesepe 1874 - 1974

Folgende Quellen stehen zudem u.a. zur Verfügung:

- Kirchenbücher des r.-k. Kirchspieles Hesepe:
 - Taufen ab 1612 (mit Lücken bis 1727) bis 1875
 - Heiraten ab 1612 (mit Lücken bis 1727) bis 1875
 - Sterbefälle ab 1612 (mit Lücken bis 1727) bis 1875
- Abschrift der im Original nicht mehr vorhandenen Kirchenbücher der Jahre 1647-1728 (abgeschrieben durch Dr. R. Cloppenburg, Meppen)
- Norbert Tandeki und Reinhard Cloppenburg: Status Animarum 1749 in den Gerichten Meppen, Haren und Haselünne. Beiträge zur Emsländischen und Bentheimer Familienforschung, Band 3, Teilband 1. Sögel 1995.
Darin: Status Animarum Kirchspiel Hesepe, S. 66-98.
- Im Staatsarchiv Osnabrück finden sich Quellen zu Hesepe u.a. in folgenden Beständen:
 - Rep 100, Abschnitt 188, Nr. 7 Vol. I, betr. Zählung der Volksmenge in der Diözese Osnabrück mit besonderer Rücksicht auf die Konfession derselben.
 - Rep 335, Nr. 487.
 - Dep 62b, Nr. 2507, betr. Geographisch Statistische Tabelle vom Amt Meppen, 1802. Rep. 335, Nr. 128a Vol. I.
 - Rep 491, Nr. 933-1001 (Zivilstandsregister der westfälischen und französischen Zeit; Geburts-, Aufgebots-, Heirats- u. Sterberegister).
 - Rep 491, Nr. 1073a (Auszüge aus den Taufregistern 1788 (oft beschränkt auf die Söhne) des Kirchspiels Hesepe u.a.)
- Im Bestand "Generalvikariat" im Bistumsarchiv Münster befindet sich ein Teilbestand der Kirche St. Nikolaus (rk) in Hesepe, beginnend um 1618.
Darin befindet sich unter anderem:
 - Pfarreinkünfte von 1650, den Kirchendiebstahl 1797 Betreffendes, Rechnungen 1655, 1698 – 1701, Archidiakonaldekrete, Einkünfte des Pastorats ab 1650, Kollation 1711, Kaplan Adams 1797, Einkünfte der Küsterei 1650, Armenwesen um 1650.

Literatur

- Franz Bölsker-Schlicht: Die Kirchspiele Meppen, Hesepe, Bokeloh, Wesuwe und Haren - ein historischer Streifzug. In: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes 38 (1992), S. 146-175.
- Hermann Pranger (Bearb.): St.-Nikolaus-Kirche Groß Hesepe. Aus der Vergangenheit Hasba - Hesepe. (800 Jahre). Eine Festschrift (1989).

- H. H. Gels: 350 Jahre Schützenwesen in Groß Hesepe (1999).
- Bechtluft, Horst Heinrich: Eines der ältesten Torfwerke Deutschlands - wenn nicht sogar das älteste überhaupt - hatte seinen Standort in Hesepe an der Ems. In: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes 32 (1986), S. 79.
- Santel, Gregor G. u. Folke: Chronik für Groß Hesepe – Transkription. In: Emsländische Geschichte 2 (1992).
- Santel, Gregor G.: ... ein vergieftender thau. 1783, auf S. Johannes nacht, in Groß Hesepe und ganz Europa. In: Emsländische Geschichte 6 (1997), S. 108-121.
- Stieglitz, Hermann: Geeste - Groß Hesepe St. Nikolaus. In: Handbuch des Bistums Osnabrück, S. 504 - 506 (1968).
- Cloppenburg, Reinhard (Hrsg.): Die Kommunikanten- und Bevölkerungsregister des Amtes Meppen unter Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg (1625-1661). Sögel: Emsländische Landschaft für die Landkreise Emsland und Grafschaft Bentheim e.V., 1992. (Beiträge zur Emsländischen und Bentheimer Familienforschung, Band 1), S. 254-270.

Die Geschichte von Hesepe

Vortrag in der alten Bäckerei

fbac **GROSS HESEPE. Bei seinem Vortrag in der alten Bäckerei in Groß Hesepe hat der Historiker und Inhaber des Geschichtsbüros „Heureka“, Martin Koers, nicht nur auf Einladung des Heimatvereins über das Kirchspiel Hesepe informiert, sondern die Besucher auch um ihre Mithilfe gebeten: Er war vor allem interessiert an Informationen über Gebäude und deren Standorte.**

Doch auch die Entstehungszeit alter Fotos stand in der Diskussion. So möchte Koers unter anderem herausfinden, aus welcher Zeit ein Foto der Pfarrkirche und der alten Schule in Große Hesepe stammt.

Koers, der selbst ursprünglich aus Klein Hesepe kommt, erklärte sein Interesse: „Ich habe schon mit zwölf Jahren angefangen, Informationen über das Kirchspiel Hesepe zu sammeln. Ich befinde mich noch immer in der Sammelphase. Ich habe den Plan, eines Tages eine Chronik über das Kirchspiel zu verfassen, nie ganz aus den Augen verloren.“ Dafür sammelt er nicht nur in den Kirchenarchiven und der bestehenden Literatur, sondern er sucht auch nach alten Fotos oder Dokumenten aus Privathaushalten. Diese leiht

Koers sich für ein bis zwei Wochen aus, liest sie in seinen Computer ein, und gibt sie anschließend den Familien zurück.

Auch die sogenannten Sterbebildchen sind nun als Quelle in sein Blickfeld gerückt: „Ich habe angefangen, diese Zettel für verschiedene Datenbanken aufzuarbeiten und der Forschung zur Verfügung zu stellen, denn gerade in den älteren stehen oft viel mehr Informationen als nur die nackten Lebensdaten“, so Koers.

Er berichtete über die Geschichte und den Namen des Ortes: „Hesepe ist in der Region einer der ältesten überlieferten Dorfnamen überhaupt. Die früheste Überlieferung stammt aus dem Jahr 1000, als im Heberegister der Abtei Corvey „Hasba“ unter den abgabepflichtigen Höfen aufgeführt ist.“ Auch die Pest wütete in der Ortschaft. Es gibt Belege, dass sich die Krankheit von 1346 bis 1350 und noch einmal im Jahr 1624 in Hesepe ausbreitete. Außerdem hatte der Ort während des 30-jährigen Krieges unter Plünderungen der Engländer und der Schweden zu leiden.

Im vergangenen Jahrhundert, so Koers, waren vor allem die zwei Gemeindereformen für Hesepe bedeutsam:



Von wann stammt dieses Foto? Historiker Martin Koers bekam während seines Vortrags von den Zuhörern zwar erste Anhaltspunkte, aber keine gesicherten Informationen.

1968 schlossen sich Groß und Klein Hesepe bei der ersten Reform zusammen, um 1974 schließlich in der zweiten Reform zusammen mit anderen Ortsteilen zur Gemeinde Geeste zu werden. Abschließend referierte der Experte über das Thema Familienforschung. Er selbst möchte ab Sommer eine Internetdatenbank mit Personen, die zwischen 1820 und 1880 aus dem Emsland und der Grafschaft Bentheim ausgewandert sind, anlaufen lassen. Dafür sucht er nach Menschen, die zu diesem Thema Informationen, zum Beispiel aus der eigenen Familiengeschichte, beitragen können.

Kontakt: Martin Koers, Tel.: 0 59 21/72 64 99, E-Mail: info@geschichtsbuero-heureka.de.



Dank an den Referenten: Annelene Otten, Martin Koers und Heiner Schwing (v. l.), der selbst Sterbebilder für die Recherche des Historikers mitgebracht hatte. Foto: Frauke Backs

Unsere Kleinbahn von Anneliese Burding

1952 war es wohl, als unsere Kleinbahn ihre letzte Fahrt machte. Einen Trauerflor hatte man ihr umgebunden, und man hörte und sah zum letzten Mal die geliebte Kleinbahn bimmelnd, ächzend und qualmend durch die Gegend fahren. Es war ein traurig machender Anlass. Wir, meine Schwester und ich waren nicht, wie so viele Kinder und Jugendliche aus unserer Gegend, täglich mit ihr zur Schule gefahren. Aber wir fuhren mit der Kleinbahn zu Beginn der Schulzeit von Wasserhausen nach Lingen und in die Ferien von Lingen nach Wasserhausen. So konnten meine Schwester und ich dem täglichen Stress entrinnen und zur Schule gehen, da wir bei unseren Cousins in Lingen wohnten. Die Kleinbahn war eine Schmalspurbahn und fuhr langsam und gemächlich dahin. Der Qualm aus dem Schornstein begleitete den Zug und immer, wenn sie losfuhr oder einmal vor Lingen die Reichsbahn überquerte, sich also bergauf bewegte, musste sie sich mächtig anstrengen. Man merkte es an den kurzen heftigen Tonstößen, die wenn sie richtig in Gang war, langatmiger und ruhiger wurden. Aber immer waren so begleitende Geräusche zu hören. Vor dem Überqueren der Straße bimmelte sie. Das Überqueren war zu der Zeit noch möglich, es gab nicht soviel Verkehr. Sie beförderte nicht nur Personen, so wie uns, sondern auch Waren. So gab es viele Haltestellen und wir konnten sehen, wie Waren ein- und ausgeladen wurden, unser Reisekorb z. B., wenn wir Gemüse, Bohnen oder Kartoffeln mitnahmen. Es war sehr zweckmäßig!

Ein Schaffner und ein Heizer begleiteten uns. Auf den Stationen kündigten sie ihre Abfahrt mit einem kräftigen Pfiff an. Wer benutzte sie auch alle? An beiden Enden Schüler fahren in die Städte, Männer, die zum Pferdemarkt nach Lingen wollten, zum Einkaufen, zur Kirmes, zu Besuchen, denn sie fuhr ja auch wieder zurück. Sie beförderte Kunstdünger, Kohlen, Baumaterial z.B. nach Menslage. Das wurde dann zwischen den Zügen entladen und von Pferdefuhrwerken abgeholt.



Überführung der Kleinbahn über die damalige Reichsbahn

Es hieß auch, die Tatsache, dass sie eine Schmalspurbahn wäre, hätte ihr den Garaus gemacht. Man konnte nicht einfach einen Wagen der Reichsbahn anhängen, es musste umgeladen werden. Oft mussten jetzt Pferdewagen oder auch schon Autos warten, bis unsere Bahn die Straße überquert hatte. Das ging auf die Dauer bei zunehmendem Verkehr nicht mehr. So musste sie durch Busse ersetzt werden. Sie soll noch in Brasilien fahren, jedenfalls zunächst

(ergänze: nach dem Abbau im Emsland). Ob das stimmt?

In den Abteilen, so nannte man die Wagen, die Personen beförderten stand zu lesen: Blumen pflücken (sei) während der Fahrt verboten. Ich habe immer gedacht, wie sie das wohl meinen. So aus dem Fenster oder während der Zug hält. In der Anfangszeit ihres Bestehens gab es eine erste Klasse. Da sollen Gardinen an den Fenstern und Decken auf kleinen Tischen

das Abteil geschmückt haben. Die zweite Klasse war sehr solide und auch schön ausgestattet. Helles Holz, kleine schmale Bretter. Oberhalb der Sitzflächen Ablagebretter für Koffer und Taschen.

An der Haltestelle in Berge wurde Wasser getankt, und für die Schaffner manchmal ein Schnäpschen. An jeder Haltestelle gab es eine Wirtschaft. Sie (ergänze: die Schaffner) waren gar nicht so, sie ließen mit sich reden. In Quakenbrück vor der Rückfahrt sagte jemand: „Ich muss noch eben die Haare schneiden lassen, nicht wegfahren“. Einmal haben wir es selbst erlebt.

In Renslage wohnte unsere Tante Lisbeth. Zu viert wollten wir nach Lingen. Meine Cousine, meine Schwester und ich wollten mit dem Rad nach Dalvers fahren und unterwegs bei Tante Lisbeth einkehren. Wir waren so schön am Regina trinken, da bimmelte die Kleinbahn vorm Stubenfenster vorbei. Noch nie habe ich meine Cousine so schnell Radfahren gesehen. Aber es hatte ja keine Not. Im Zug war unsere Tante, die den Schaffner beschwor, auf uns zu warten. So schafften wir es noch. Manche Jungen machten sich einen Spaß und versuchten, mit der Bahn ‚Stand‘ zu halten. In Handrup war eine Lehrerbildungsanstalt zu meiner Schulzeit. Da haben die jungen Leute mal einen Wagon abgehängt. Mit Humor wurde es genommen. Und hätten sie uns damals eine Breitspurbahn gebaut, so wäre sie gradlinig und stur dahin gefahren und wir hätten nicht die Freude gehabt an dieser märchenhaften, spielerisch in Windungen dahinfahrenden Kleinbahn, die für uns eine zweckmäßige Bereicherung und Augenweide war, Sie war so etwas Familiäres, das zu uns gehörte. Schwester Erna wurde zu der Zeit Kindergärtnerin in Lingen und hat die letzte Fahrt genutzt, um mit ihren Kindergartenkindern von Lingen nach Brögbern zu fahren.

Anmerkungen des Schriftleiters:

Ergänzungen zu Heft 90/91 «KOKE KRAPP KLUKERT...».

Auf S 122 ff des Bandes 18 von 2007 stand mein Aufsatz mit diesem Titel.



Alter Blick von der Gartenstraße auf die Häuser Nr. 1 und 3 ‚Unter den Linden‘.

Das im 2. Weltkrieg zerstört wurde, hatte früher dem in Lingen sehr bekannten Sanitätsrat Garnerus gehört. In der Nazizeit wohnten dort Schulräte, zu meiner Zeit der auch als Parteiredner bekannt gewordene Schulrat Lührmann. Da es sich um ein großes Haus gehandelt hat,

Der obige kleine Beitrag von Anneliese Burding brachte mich darauf, zu dem erwähnten Aufsatz eine Ergänzung zu geben. Die wiedergegebene Postkarte stammt aus der Zeit vermutlich vor dem Dritten Reich. Die Lookenstraße endete mit der Nr. 51 (Krapp) an der Einmündung der Gartenstraße. ‚Unter den Linden‘ (heute: Lindenstraße) begann als Nr. 1 mit dem großen Haus auf der Postkarte. Dieses repräsentative Gebäude,

war es wohl immer von mehreren Parteien gleichzeitig bewohnt worden. Dieser Bereich ist heute Teil des Jakob-Wolff-Platzes.

Das Grundstück endet an der Kanalgasse, die wegen der Perspektive auf dem Photo nicht erkennbar ist. Nach Überquerung der Kanalgasse gelangte man zu den Häusern bzw. Grundstücken ‚Unter den Linden‘ Nr. 3 und Nr. 5. Das im Bild wiedergegebene große Backsteinhaus Nr. 3 mit dem turmartigen Aufsatz wurde durch einen Bombenangriff weitgehend zerstört. Es stand auf einem großen, in meiner Erinnerung parkähnlichen Grundstück. Das andere Haus war niedriger. Der Eindruck des Parks wurde noch dadurch verstärkt, dass der folgende Bereich, der ‚Stövesche Park‘, unbebaut war. Die Hausnummern 7 und 9 sind daher im Adressbuch nicht aufgeführt. Erst als Nr. 11 wird die Weinhandlung Kramer genannt, dort, wo jetzt der große Kreisel beginnt, von dem aus die Straßenbrücke über die Bahnstrecke abzweigt. Das dazu gehörige größere Gebäude habe ich noch gut in Erinnerung. Dieser ganze Komplex wurde dann nach dem 2. Weltkrieg total verändert und gehörte bis vor wenigen Jahren zum Autohaus Rosemeyer und ist erneut wieder ganz neu gestaltet worden.

Das Haus Nr. 3 gehörte damals van Broick. In ihm hatten mehrere Wohnparteien Platz. Das zweite Haus war nach meiner Erinnerung flacher, vielleicht sogar nur einstöckig gebaut. In dem u. a. die in Lingen recht bekannte Grete Schmidt noch nach dem 2. Weltkrieg wohnte. Ihr Vater war wohl der Baumeister dieses Hauses oder dieser Häuser

Und im Hause Nr. 3 wohnten die Schwestern Anni und Bertha Westendorf aus dem Artland bis zum Bombenangriff 1944. Anni Westendorf war Kollegin meiner Mutter, also Lehrerin an der ev. Volksschule. Die Schwestern Westendorf waren die beiden ca. 25 Jahre älteren Cousinen von Anneliese und Gretel Burding. Anneliese war wiederum Klassenkameradin meiner Schwester Michaela. In dem Hause wohnte auch eine Zeitlang der Wehrmachtstanzarzt Reitz mit seiner großen Familie. Seine Tochter Inge war ebenfalls in der gleichen Klasse. Durch die Freundschaften war meine Schwester häufiger in dem Haus. Nach ihrer Erinnerung war es recht großzügig gebaut. Es wohnten in beiden Häusern außerdem noch höhere Dienstgrade des RAD dort. Und schließlich wird u. a. noch der Chemiker Remmert genannt, der mir persönlich bekannt und in leitender Funktion bei Hagedorn in Schepsdorf tätig war.



Im Luftschutzkeller. Vorn Anneliese u. Gretel Burding, dahinter Bertha u. Anni Westendorf, oben links: Ehepaar Foppe, von der gegenüberliegenden Straßenseite rechts Ehepaar Braus aus der Rheiner Str.

remmert genannt, der mir persönlich bekannt und in leitender Funktion bei Hagedorn in Schepsdorf tätig war.

Anneliese Burding hat über eine Arbeitsgemeinschaft ihren Beitrag auf einer Audio-CD niedergelegt und ihn auch für unsere Zeitschrift zur Verfügung gestellt. In ihrem Besitz ist noch eine Photographie aus dem Luftschutzkeller dieses Hauses. Das Bild sei trotz der starken Unterbelichtung hier wiedergegeben. Alle sind namentlich zu identifizieren. Man erkennt auch einen der Holzbalken mit Keil, mit denen in vielen Häusern damals die Festigkeit solcher Keller

verstärkt wurde. Bewohner aus benachbarten Häusern, die schwächer gebaut waren, mussten diesen Schutzraum ebenfalls aufsuchen. Warum außer den unter dem Bilde vermerkten Anwesenden keine weiteren Bewohner aus Nr. 3. u. 5 zu finden sind, kann nicht genagt werden. Nach dem Bombenangriff mussten Westendorfs mit anderen das arg zerstörte Gebäude verlassen, konnten aber viele Möbel retten.

II. Ahnenlisten, Stammlisten und genealogische Daten

Familie Harink/Bakelde – Fortsetzung aus Heft 95/96

(s. auch Heft 94 und 90/91)

Geert Harink schreibt: In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen wieder drei Urkunden aus dem Leben von Garrit Harink vor. Garrit Harink heiratete, wie bekannt, am 09.05.1817 die Witwe von Gerrit Wever (25.03.1788-05.12.1816) Enne Eesman (04.05.1785-04.04.1868). Garrit Harink, jetzt Wever (in den Urkunden Weverink genannt), bewirtschaften das Erbe Weverink in Bakelde. Aus welchem Grunde dieses Ehepaar einen Kredit benötigte, ist nicht bekannt.

Weil es in dieser Zeit keine, heute bekannte Banken und Sparkassen gab, verliehen Privatpersonen Geld und dazu wurde ein Schuldschein ausgestellt und darin die Bedingungen geregelt. Diese Schuldscheine konnten auch verkauft oder vererbt werden.

Nachfolgend eine freie Übersetzung des in holländischer Sprache verfassten Schuldscheines:

Wir unterschriebene echtes Ehepaar Garrit Weverink und Enne Weverink, wir bekennen mit diesem Tage, wir haben aufgenommen ein sicheres Geld, bestehend aus 50 Gulden, jedes Stück von zwanzig Stüwer in gängigem Geld. Dieses Geld haben wir empfangen von dem Weerfester Evert Eersink und seiner Hausfrau Ale Schulte Reimink. Dieses Geld werden wir zum Besten und Gewinn unserem Erbe verwenden und werden dieses genommene Kapital alle Jahre mit 2 Gulden verrenten, so lange bis der Eine oder Andere ½ Jahr vorher kündigt. Als Sicherheit geben wir unser Hab und Gut. Ohne Arg und List haben wir diese Vereinbarung getroffen und mit eigenem Namen unterschrieben. Geschehen in Bakelde den

1. Januar 1835. Garrit Weverink

Dieses + Merk hat Enne Weverink gezogen

Anmerkungen:

Evert Eersink * 05.02.1783 Bakelde
 + 02.01.1877 Bakelde
 oo 09.06.1814

Aale Schulte Reimink
 * 15.01.1788 Bakelde
 + 12.01.1861 Bakelde

Weerfester = wehrfähiger Mann

Gulden = Gulden = 20 Stüwer

Merk = da viele Menschen nicht schreiben konnten, machten sie ein Merk. Die Höfe hatten ein Merk, jeder Hof ein besonderes Zeichen An diesen Zeichen konnten die Höfe erkannt werden, und auf Urkunden wurde mit diesem Zeichen unterzeichnet.

Wy ondergeschrevene egte Lieden
 Garrit Weverink en Enne Weverink,
 wy bekennen niet Desen dat wy hebben
 op genomen een Zeker Gelde Bestaande
 in 50 gulden ieder stuk van twintig stuivers
 in gangbaren Gelde die wy ontfangen hebben
 van den weersfester Evert Eersink en syen
 Gluies vrouw Ale schütte Rümink
 die silver Gelder hebben wy atan gewend
 tot Beste van uns Erve also nemen wy aan
 boven genoode kapitaal op ondergestelden
 termijnen dato alle jaar met 2 Gulden te verrenten
 tot so lange dat den Enen den anderen een half
 jaar van te voren komt Loste kündigen daer een
 ieder Liden vreyheid sal toe hebben en houden
 en onse haaf en Guderen en Utrkiind der waorheid
 Zünder arg ofte Liest hebben wy dese obligatie
 doen verveerdigen, en met Eijgen Namen
 ondergeschreven Geschied in Bakett
 Den 1 Januwarj 1835
 Garrit Weverink
 Dit x merk Heeft Enne Weverink Getogen
 Stan Eersink vol Daan

Einen weiteren Darlehensvertrag haben Garrit und Enne Weverink am 31.03.1836 mit dem Weerfester Harmen Sal und seiner Hausfrau Bertien Sal abgeschlossen. Die Höhe und die Bedingungen gleichen dem ersten Vertrag.

Harmen Sal	* 17.09.1780 Bakelde + 10.04.1844 Bakelde oo 27.05.1809
Bertien Sal geb.Deters	* 15.11.1788 Bakelde + 10.06.1839 Bakelde

Einen dritten Vertrag schlossen Garrit und Enne Weverink bereits am 13.August 1818 mit W.N.Wolterink aus Nordhorn ab. Dieser gleicht den beiden anderen Verträgen von 1835 und 1836. In diesem Schreiben werden Garrit und Enne Weverink als Weerfester und Weerfesterin genannt.

Wie unten aus einen Zusatz hervor geht wurde dieser Vertrag weitergegeben und zwar an D. A.Wolterink. Dorothea Aleida Wolterink ist eine Tochter von W. N.Wolterink, Bäcker, in Nordhorn. Dieses Darlehen wurde am 13.Mai 1859 getilgt. Dies wurde durch Unterschrift von D.A.Wolterink, G.Bonke und H.Bonke bestätigt. Durch Nachforschung konnte die nachfolgende Daten gefunden werden. W.N.Wolterink ist Sohn des ehemaligen Nordhorner Bürgermeisters Hindrik Wolterink. H.Bonke ist wahrscheinlich der Sohn von G.Bonke und D. A. Wolterink.

Wilhelm Nicolaus Wolterink	* 10.08.1754 Nordhorn + 20.03.1820 Nordhorn oo 07.09.1777 Gerhardine * 15.06.1754 Nordhorn
Dijkman	+ 03.09.1824 Nordhorn
Dorothea Aleida Wolterink	* 04.06.1780 Nordhorn + 28.05.1860 Denekamp NL oo 19.03.1806 Brandlecht
Gerrit Bonke	* 27.01.1780 Denekamp NL + 12.07.1829 Denekamp NL
Hermannus Bonke	* 09.03.1807 Denekamp NL

III. Suchfragen

IV. Gelegenheitsfunde

V. Zeitungen – Zeitschriften – Bücher

Aus Zeitungen: GN und MT

Ans den Grafschafter Nachrichten GN

Baptistengemeinde wird 100 Jahre alt

GN vom 13.03.2009 rm (Auszüge). Zu ihrem locker-informativen Themenabend mit Rückblick und Ausblick erwarten die Baptisten heute Abend (in Nordhorn) im Gemeindezentrum an der Kleinen Gartenstraße zahlreiche Gäste aus nah und fern. Dem Festwochenende soll im Mai ein weiteres Veranstaltungswochenende anlässlich des 100. Gemeindegeburtstags folgen.

„Totgesagte leben länger“ sagt Arthur Lieske, der zum 100-jährigen Bestehen der freikirchlichen Gemeinde Nordhorn die Geschichte der Nordhorner Baptisten auf mehr als 300 Druckseiten in Buchform vorgelegt hat. Mehrmals sei in diesen 100 Jahren - auch öffentlich - das Sterben der Gemeinde vorhergesagt worden. Doch sie habe sich stetig weiter entwickelt. Aus gerade drei Gemeindemitgliedern, die die Gemeinde vor 100 Jahren gegründet und voller Optimismus sofort eine Kapelle für 200 Sitzplätze gebaut hatten, sei heute eine Gemeinde mit über 300 aktiven Mitgliedern geworden.

Am Jubiläumswochenende geht es nach den Worten von Pastor Norbert Schäfer und Gemeindeleiterin Claudia Laug nicht um den nostalgischen Rückblick auf 100 Jahre Gemeindegeschichte. Ziel der lockeren und offenen Veranstaltungsreihe sei es vielmehr gemeinsam aus der Geschichte zu lernen, wie wir im Vertrauen auf Gott die Zukunft gestalten können“....

GN Bericht vom 16.03.2009 über die Veranstaltung von Albrecht Dennemann – Nordhorn:

Am Anfang war das Wort

– Baptistengemeinde feierte „Jahrhundertschritt“

„Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasst uns freuen und fröhlich sein“ (Psalm 118, Vers 24) – unter dieses biblische „Motto“ stellte die Baptistengemeinde Nordhorn am Wochenende die Feierlichkeiten zu ihrem 100. Geburtstag.

Freitag wurde das Jubiläum, umrahmt von Musik, Gesang und Gebeten, mit einem Talkabend im Gemeindezentrum an der Kleinen Gartenstraße eröffnet. Es kamen viele Gemeindemitglieder und Gäste. Mit Johannes 1,1 „Am Anfang war das Wort“ ist das erste Kapitel der von Arthur Lieske zusammengestellten Chronik überschrieben – die Worte der Bibel waren 1909 ausschlaggebend für die Gründung der Gemeinde in Nordhorn. Über ein intensives Bibelstudium waren die drei Gründungsväter der Gemeinde, Lukas Bocht, Berend Bartels und Jan Bartels, zur Ansicht gelangt, dass die Kirchen vor Ort die „Heilige



Schrift“ nicht richtig auslegten.

Bezug nehmend auf die Urchristen vertraten sie etwa die Ansicht, dass die praktizierte Kindstaufe den Worten der Bibel nicht entspreche. Darum wird bei ihnen – auch heute noch augenfälligster Unterschied zu anderen Kirchen – erst getauft wenn man religionsmündig ist. Der Akt der Taufe ist als zentraler Unterschied auch namengebend gewesen. Diese Täufer-Bewegung kam im 19. Jahrhundert aus England über die Niederlande auch nach Deutschland. Im Englischen heißt Täufer „Baptist“.

Zentrale Bedeutung hat die Gemeinde, Hierarchien wie in anderen Kirchen kennen die Baptisten auch nicht. Bischöfe oder Präsidenten sind ihnen fremd. Die Gemeinden sind eigenständig und unabhängig und finanzieren ihre Pastoren aus eigenen Mitteln, nicht aus Geldern der Kirchensteuer.

Freudig aufgenommen wurde diese Kirchengründung vor 100 Jahren allerdings nicht – Ausgrenzung und Anfeindungen waren in den ersten Jahren ein ständiger Begleiter der ersten Grafschafter Baptisten. „Hier stehe ich und kann nicht anders“, dieser von Martin Luther

überlieferte Satz vor dem Reichstag zu Worms 1521 schien 1909 den Grafschafter Gründungsvätern auch noch rund 400 Jahre nach Luther den Rücken zu stärken.

Zwar erinnerten Pastor Norbert Schäfer und Gemeindeleiterin Claudia Lauk mittels einer Power-Point-Präsentation an Gemeindeleiter und Pastoren – auch der Zweiggemeinden in Lingen und Meppen –, doch der Titel der Chronik „Jahrhundertschritt“ zeigt die Perspektive auf: Es ist eine Station in der Geschichte der Gemeinde und man ist auf die Zukunft ausgerichtet.

In seinem Grußwort unterstrich Bürgermeister Meinhard Hüsemann diese Ausrichtung. Schon im Gründungsjahr errichtete die damals noch sehr kleine Gemeinde ein Gotteshaus für 200 Gläubige. Diese Kirche wurde aber zu klein und man baute das Gemeindezentrum an der Kleinen Gartenstraße. 333 Mitglieder zählen die Baptisten heute. Sie sind dem Bund der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden in Deutschland angeschlossen.

„War diese Kirchengründung notwendig?“, lautete die zentrale Frage der Talkrunde. Zum Gespräch hatte man sich Vertreter anderer Glaubensgemeinschaften und eine Politikerin geladen. Marc Blessing von der lutherischen Kirche und Moderator im Kloster Frenswegen, Jan Albers, Pastor der altreformierten Gemeinde Nordhorn, Jan Lambers, Pastor der Baptistengemeinde Meppen, und die CDU-Kreispolitikerin und engagierte Landfrau Charlotte Ruschulte aus Ohne setzten sich auf dem Podium mit diesem Thema auseinander.

Der Vertreter der katholischen Kirche, Dennis Pahl, ließ sich krankheitsbedingt entschuldigen. Um sich der Frage nach der Kirchengründung zu nähern, griff man auf die Reformation im 16. Jahrhundert zurück. Zwar wollte Luther seinerzeit nur die katholische Kirche reformieren und keine neue Kirche gründen. Verkrustungen der Strukturen und Fehlentwicklungen ließen damals eine Reform nicht zu. Und auch Anfang des 20. Jahrhunderts war dies nicht möglich.

Mit Verständnis, aber auch ein wenig neidisch blickte Blessing auf den jugendlichen Schwung der Gemeinde. Ob diese Begeisterung über die Trennung und Abspaltung der Kirche auf sie nicht befremdlich wirke, fragte Moderatorin Gabi Brockmann Politikerin Ruschulte. Diese sah die Trennung positiv und führte die sich immer stärker globalisierende Welt und die zunehmenden Fragen nach Orientierung an. Ihrer Ansicht nach ist es wichtiger vielen Menschen eine christlich-religiöse Heimat zu geben, als sich über die Einigkeit zu streiten. „Wenn die bestehenden Kirchen dies nicht leisten können, muss es neue Formen geben“, begründete Ruschulte ihre Position.

„Neugründungen von Kirchen verhindern den Hochmut und es bewegt auch die die anderen Kirchen“, unterstrich Albers sein Wohlwollen. Pastor Lambers sieht im Glauben eine unglaubliche Kraft, in schlechten, wie in guten Zeiten – „und dies gilt für alle Kirchen“. Das ökumenische Miteinander wertete er auch als bedeutsamer, als die Unterschiede heraus zu kehren. Die Notwendigkeit wurde von der Talkrunde somit nicht bestritten.

GN 16.01.2009

Digitale Spur führt nach Neugnadenfeld

Russische Familie besucht letzte Ruhestätte ihres Großvaters auf der Kriegsgräberstätte

Via Internet hat Gerrit Schippers aus Veldhausen einer russischen Familie bei der Suche nach dem Grab ihres Großvaters geholfen. Alexandra Gorschenewa hat mit ihrer Tochter Katja in dieser Woche erstmals die Kriegsgräberstätte Neugnadenfeld besucht.

Von Andre Berends - Veldhausen.

Gerrit Schippers möchte eigentlich nur Ministerpräsident Christian Wulff auf den Zahn fühlen, als er ihn vor der Landtagswahl im Januar 2008 in einem Internetforum fragt, ob er sich persönlich für eine Rentenanpassung einsetzen wolle. Eine Antwort hat der 78-jährige Veldhauser zwar bis heute nicht empfangen. Dennoch hilft ihm der Regierungschef indirekt – und zwar beim Aufbau einer deutsch-russischen Freundschaft. Der Rentner stößt nämlich,

nachdem er seine Frage gestellt hat, noch ein wenig durch das Internetforum und stößt dabei plötzlich auf Alexisdorf, das heutige Neugnadenfeld.

Erwähnt hat den Ortsnamen Alexandra Gorschenewa. Sie bittet Wulff um Unterstützung bei der Suche nach dem Grab ihres Großvaters. Die 47-Jährige lebt mit ihrer Familie im russischen Rostow am Don, dem „Tor zum Kaukasus“. Sie hat im Internet herausgefunden, dass Efim Andruschtschenko 1944 in Alexisdorf gestorben ist. Die russische Suchmaschine www.obd-memorial.ru spuckt ihr eine digitale Version der Lagerkarte ihres Großvaters aus, der 1942 in Kriegsgefangenschaft geraten ist. Auf dem Dokument ist handschriftlich verzeichnet, dass er am 5. Juni 1944 in das Stalag VI C nach Alexisdorf gebracht wird. Dort stirbt er am 1. Dezember im Alter von 32 Jahren.

Gorschenewa teilt Wulff im Internetforum mit, dass sie Alexisdorf nicht finden könne. Sie wisse aber, dass es in Niedersachsen liegen müsse. Diesen Eintrag liest Schippers. Er nimmt sofort per E-Mail Kontakt zu Gorschenewa auf, genauer gesagt, zu ihrer Tochter Katja, die Englisch und Deutsch spricht. Die 22-Jährige arbeitet als Lehrerin an einer Sprachenschule in Rostow. Der Ministerpräsident hingegen bleibt erneut eine Reaktion schuldig.



Für Schippers ist der erste Kontakt nach Rostow der Auftakt zu einer intensiven Recherche über russische Kriegsgefangene in der Region. Alte Namenslisten ließen darauf schließen, dass Andruschtschenko tatsächlich in der Kriegsgräberstätte Neugnadenfeld – mit 600 weiteren Verstorbenen – die letzte Ruhe gefunden habe, erklärt er. Absolute Gewissheit gebe es dazu allerdings nicht. „Ich habe Fotos vom Friedhof gemacht und Alexandra gemailt“, sagt Schippers. Der Kontakt bleibt bestehen. „Immer, wenn es etwas Neues gab, haben wir uns ausgetauscht“, berichtet der 78-Jährige.

Im Herbst fassen Mutter und Tochter den Entschluss, das Grab zu besuchen. Sie folgen einer Einladung von Schippers. Am vergangenen Sonntag sind die beiden – nach einem Direktflug von Rostow nach Frankfurt und einer Zugfahrt in Bad Bentheim eingetroffen. Nach einem kurzen Zwischenstopp in Veldhausen geht es dann direkt weiter nach Neugnadenfeld. „Es war ein sehr emotionaler Augenblick, als wir den Friedhof betreten haben“, sagt Katja.

Mutter und Tochter pflegen eine russische Tradition und legen auf den Grabsteinen Süßigkeiten, Schwarzbrot und einige Gläser ab, die mit Wodka gefüllt sind. „Damit wollen wir den Verstorbenen zeigen, dass wir sie nicht vergessen haben“, erklärt Alexandra. Auch bei ihrem zweiten Friedhofsbesuch am Dienstag ist sie zu Tränen gerührt. „Der Friedhof strahlt eine friedliche Atmosphäre aus. Er ist ruhig und gepflegt. Das hat uns schon ein wenig überrascht“, sagt ihre Tochter.

Ihr erster Besuch in der Grafschaft soll nicht gleich der letzte gewesen sein, betonen die beiden. Sie möchten gerne im Sommer die letzte noch lebende Tochter von Andruschtschenko, die 70 Jahre alt ist und in der Ukraine lebt, nach Neugnadenfeld begleiten. Am Wochenende geht es aber zunächst – nach einem Besuch in Berlin – wieder zurück nach Russland. Der Kontakt nach Veldhausen soll bestehen bleiben. „Am besten per Internet, das hat sich ja bewährt“, sagt Schippers.

GN 17.01.2009

Schon gehört? Wiedersehen in Veldhausen

Von Andre Berends - Der Anlass, zu dem sich Alexandra Gorschenewa Anfang des Jahres auf die weite Reise von Rostow am Don in die Niedergrafschaft gemacht hat, ist eigentlich ernster, trauriger Natur. Die Russin hatte jahrelang nach dem Grab ihres Großvaters gesucht und war vor gut einem Jahr durch Internetrecherchen fündig geworden. Efim Andruschtschenko war demnach 1944 im Kriegsgefangenenlager in Alexisdorf gestorben, dort fand er auch seine letzte Ruhe.

Der Rentner Gerrit Schippers aus Veldhausen, der in einem Internetforum zufällig von Gorschenewas Suche gelesen hatte, half der 47-Jährigen per Mail bei ihren Nachforschungen und lud sie Ende 2008 in die Niedergrafschaft ein. Mit dem Besuch der Kriegsgräberstätte in Neugnadenfeld fand die Suche vor einigen Tagen ein emotionales Ende.



Tränen flossen bei Alexandra Gorschenewa aber auch noch aus einem anderen Grund. Kurz vor ihrer Abreise nach Deutschland hatte sie sich nämlich daran erinnert, dass vor Jahren eine ihrer Schulfreundinnen in die Niederlande gezogen war – Irina Beresstowskaja. Die Frauen hatten sich vor gut 20 Jahren aus den Augen verloren, als Beruf und Familie sie an verschiedene Orte führten. Gorschenewa brachte die Telefonnummer ihrer alten Freundin in den Niederlanden in Erfahrung. Nachdem sie in Veldhausen angekommen war, ließ sie

zuerst Gerrit Schippers bei Irina Beresstowskaja anrufen, bevor sie selbst den Hörer in die Hand nahm.

Die 46-Jährige, die mittlerweile den Familiennamen Dorpmanns trägt und mit ihrer Familie seit zwölf Jahren im südwestlichsten Zipfel der Niederlande wohnt, fiel aus allen Wolken. Ohne lange darüber nachzudenken, verabredeten sich die Frauen zu einem Treffen in Veldhausen – und zwar am nächsten Tag. Dorpmanns und ihr Sohn Alex machten sich auf den rund 350 Kilometer langen Weg von Vlissingen in der Provinz Zeeland nach Veldhausen. Nach einem weiteren, gemeinsamen Besuch der Kriegsgräberstätte, drehten die Frauen in der Stube von Gerrit Schippers das Rad der Zeit zurück und tauschten Erinnerungen an die gemeinsame Kindheit aus.

GN 12.02.2009 Stummer Zeuge versteckt hinter einer Leitplanke

Historischer Grenzstein von 1659 am Dreiländereck

hl/sb Bad Bentheim. Am 1. April 2010 erlebt die Grafschaft Bentheim ein bedeutsames Datum: Der Landkreis besteht an diesem Tag genau 125 Jahre, und das in nahezu unveränderten alten Grenzen. Schon vorher kann ein noch älteres, ebenfalls historisches Datum gefeiert werden: Am 1. August 2009 ist es genau 350 Jahre her, dass der **Drilandstein** am südlichsten Punkt der Grafschaft aufgestellt wurde.

Unsere Region war in alter Zeit weder durch ideelle noch durch sprachliche Grenzen geteilt. Eine Unterscheidung in ostniederländisch, westfälisch oder niedersächsisch gab es nicht. Die Menschen bewegten und verständigten sich in einem gemeinsamen, niederdeutschen Sprachraum, der von Amsterdam bis Danzig reichte.

Allerdings, so führte schon der niederländische Historiker Henk Krul aus, bestand hier wahrscheinlich eine der ältesten Grenzscheiden zwischen zwei sächsischen Gauen. Bei der Rekonstruktion von Gaugrenzen im frühen Mittelalter entstand zwischen der Twente und der

Grafschaft Bentheim eine Trennlinie, deren Lage mit dem heutigen Grenzverlauf ziemlich identisch ist. Fest steht, dass die Grenze zwischen Twente und Bentheim im Laufe vieler Jahrhunderte nur sehr wenig geändert wurde – und wenn, dann nur aus lokalen Gründen, um örtliche Differenzen zu beseitigen.



An dieser berühmten Stelle – die bereits in einem Grenzvertrag vom 16. Mai 1548 erwähnt wird, der zwischen den Abgeordneten des Kaisers Karl V. und dem Grafen Arnold I. von Bentheim und Steinfurt im Kloster Frenswegen festgelegt wurde – gab es bis 1659 keinen Grenzstein. Der spätere Standort des Drilandsteins ist trotzdem schon in einer von dem bekannten Kartografen Johann Westenberg entworfenen und 1635 erschienenen Karte sichtbar. Allerdings nannte sich der damalige Grenzpunkt zwischen den Territorien noch „Welps venne“ und war statt mit einem Grenzstein mit einer so genannten Kreuzkuhle, dem Schnittpunkt zweier sich kreuzender Wassergräben, markiert.

Christoph Bernhard von Galen, Fürstbischof von Münster mit dem zweifelhaften Beinamen „Bomben-Bernd“, ließ den Grenzstein 1659 setzen – elf Jahre nach dem 30-jährigen Krieg, der mit dem Westfälischen Frieden ein Ende fand. Der Sandstein ist mit den Wappen der Grafschaft Bentheim, der Provinz Overijssel und des Fürstbischofs (Initialen C.B.E.M.) verziert und markierte die Grenzen zwischen der Grafschaft Bentheim und den Bistümern Münster und Utrecht.

Der Drilandstein, reich verzierter Schlussstein Nr. 81 der Grenze Münster-Overijssel, ist heute ein verstecktes Denkmal an der Gronauer Straße (L42). Er ist namensgebend für das bekannte Dreiländereck Niederlande–Nordrhein–Westfalen–Niedersachsen. Diese einzigartige Dreiecksäule ist das Gegenstück zum Drilandstein Nr. 1, an dem die Grenzen von Münster, Overijssel und Gelderland zusammentreffen.

Der alte Grenzstein zwischen Bad Bentheim, Gronau und Losser musste zwar während der Arbeiten zur Verbreiterung der Straße vorübergehend von seinem ursprünglichen Standort weichen. Er wurde aber anschließend unter Aufsicht der Vermessungsämter Zwolle, Lingen und Borken millimetergenau an seinem angestammten Platz wieder eingepasst – nun direkt am Straßenrand hinter einer Leitplanke versteckt; ein Umfeld, das der Bedeutung dieses Steins kaum gerecht wird.

GN 23.03.2009

Neue Ideen für den Drilandstein – Gronauer Pläne zum Jubiläum

Nachdem das groß angelegte Projekt zum 350-jährigen Geburtstag des Grenzsteins am Dreiländereck aus finanziellen Gründen gescheitert ist, kommen aus Gronau nun Überlegungen, zumindest in kleinerem Rahmen die historische Bedeutung dieses Grenzsteins zu betonen.

kw Gronau/Bad Bentheim. Vor wenigen Wochen noch sah es so aus, als würde der Drilandstein seinen 350. Geburtstag hinter der Leitplanke an der Landstraße zwischen Gronau und Gildehaus feiern. Mitte Februar – die GN berichteten – trugen die Städte Gronau und Bad Bentheim das geplante Großprojekt „Drilandstein 2009“ zu Grabe. Finanzielle Probleme der ebenfalls beteiligten Gemeinde Losser wurden für das Scheitern des mit rund 500000 Euro

veranschlagten Projektes genannt. Jetzt startet der „Bürgerverein Dinkelaue“ einen neuen Anlauf – kleiner und bescheidener zwar, aber mit dem Ziel, den Stein (und mit ihm ein beachtliches Stück Geschichte) deutlicher in den Fokus der Nachwelt zu rücken.

Die Idee stammt von Anke Engels und sieht vor, eine Kopie des Drilandsteins im Maßstab 1:1 anfertigen zu lassen und diese im Bereich des Hotels „Driland“ – unweit des touristischen Info-Punktes – so zu platzieren, dass Schulklassen und andere Interessierte den Stein „ohne Lebensgefahr“ (Engels) erreichen können, um sich über die geschichtliche Dimension dieser Grenzmarkierung zu informieren. „Während der jüngsten Mitgliederversammlung des Bürgervereins gab es einen klaren Auftrag an den Vorstand, dieses Projekt weiter zu verfolgen“, macht Manfred Lenz, Vorsitzender des Bürgervereins, gemeinsam mit Anke Engels im Pressegespräch deutlich.

Die neue Kopie des Drilandsteins soll von einem noch zu benennenden Künstler aus Bentheimer Sandstein gefertigt werden, so die Vorstellungen von Anke Engels. Zwar gibt es bereits drei Kopien (je eine im Drilandmuseum Gronau, im Zollamt Nordhorn und im Landesmuseum Münster). Dabei aber handelt es sich um so genannte Steingüsse, die nicht witterungsbeständig sind. Das neue Abbild (wie das Original 1,10 Meter hoch) könnte dann auf einer gepflasterten Erhöhung beim Hotel „Driland“ seinen Platz finden, wobei die Pflasterung als Einfassung die restlichen Steine des Gronauer Schlosstores (die noch am dortigen Bauhof liegen) erhalten könnte. Die Bedeutung der Wappen auf den drei Seiten des Grenzsteines sollen durch Infotafeln erläutert werden.

Auf rund 8000 Euro schätzt der Bürgerverein nach vorliegenden Angeboten die Kosten für die jetzt angedachte Variante. Lenz zeigte sich im Gespräch überzeugt, dass es mithilfe von Sponsoren, aber auch mit Unterstützung der Städte Gronau und Bad Bentheim sowie eventuell der Gemeinde Losser gelingt, dieses Vorhaben finanziell zu stemmen.

Bis dato gibt es nur ein von Anke Engels handgefertigtes Modell, wie das Ganze am Ende aussehen könnte. „Wir stehen mit der Arbeit ganz am Anfang“, macht denn auch Manfred Lenz deutlich. Seine grundsätzliche Zustimmung zu den Plänen habe bisher nur „Driland“-Hotelier Berning gegeben. Ob sich im Laufe des Verfahrens noch andere Lösungen ergeben – beispielsweise eine Versetzung des Originalsteins – will der Bürgerverein ergebnisoffen angehen. Ziel sei es nur, die Pläne nach Möglichkeit noch in diesem Jahr – wegen des 350. Geburtstages des Drilandsteins – in die Tat umzusetzen.

Aus der GN-Beilage ‚Der Grafschafter‘

Aus Nr. 2:

Zwangssterilisationen im Bentheimer Land während der NS-Zeit

Altreformierte kämpften um Niederländisch
als Kirchensprache – Neues Buch zur regionalen Geschichte

Der neue Band 15 der Reihe „Emsländische Geschichte“ der Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte enthält schwerpunktmäßig Beiträge zur Grafschafter Vergangenheit. Umfangreichster Artikel ist die Dissertation des Nordhorners Jan Verbeck über Zwangssterilisationen in der Grafschaft Bentheim zwischen 1933 und 1945. Bei 0,3 Prozent der Grafschafter Bevölkerung wurde dieser Eingriff durchgeführt, viele weitere Grafschafter wurden darüber hinaus vor das Erbgesundheitsgericht zitiert. In der Grafschaft wurden die Zwangseingriffe in der einzig nichtkonfessionellen Heilanstalt, dem Nordhorner Kreis-krankenhaus, durchgeführt. Mit vielen interessanten und ergreifenden Fallbeispielen aus zahlreichen Grafschafter Gemeinden illustriert der Arzt Verbeck, welche Bevölkerungs-

gruppen besonders betroffen waren, wer Anzeige erstattete und die Operationen durchführte, wie sich Betroffene wehrten und was aus Opfern und Ärzten nach 1945 geworden ist.

Helmut Lensing aus Greven schildert die Bedeutung der niederländischen Sprache für die Grafschafter altreformierte Kirche, die Stellung dieser Glaubensgemeinschaft zum Nationalsozialismus sowie deren Einschätzung aus Sicht der Gestapo. Als 1935 mit Hans Hermann Rosenhagen ein junger fanatischer Nationalsozialist und Kirchengegner Grafschafter Landrat wurde, verschärfte dieser sogleich die Gangart gegen die Altreformierten und die Benutzung der niederländischen Sprache. Nach und nach drängte der NS-Staat bis 1939 das Niederländische, nicht ohne Gegenwehr und Versuche der Altreformierten, das Verbot zu unterlaufen, in der Öffentlichkeit völlig zurück. Im Schlussteil seines Beitrags geht Lensing auf die Nutzung des Niederländischen bei den Grafschafter Altreformierten nach Kriegsende bis heute ein.

Älteren Einwohnern sicherlich noch geläufig dürfte das Thema des Beitrags von Christof Haverkamp sein. Der Osnabrücker beschäftigt sich in seinem gut bebilderten Beitrag mit dem Bentheimer Grenzlandausschuss, der unter Leitung des Grafschafter Landrats Rudolf Beckmann die niederländischen Forderungen nach Gebietsgewinnen auf Kosten Deutschlands, die besonders die Grafschaft betrafen, argumentativ bekämpfte. Dabei spielte auch das Problem der Traktatbauern, deutsche Landwirte, deren Grund und Boden auf niederländischem Gebiet entschädigungslos enteignet worden war, eine wichtige Rolle. Mit seiner Arbeit hatte der Ausschuss bis zu seiner Auflösung 1964 weitgehend Erfolg, so dass kaum Grafschafter Boden in niederländischen Besitz übergang. Nur bei den Traktatbauern zeigten sich die Niederländer wenig entgegenkommend.

Der Wilsumer Erich Gövert stellt eine Grafschafter Brandschutzversicherung aus dem Jahre 1763 vor, zu der er Akten aus einem niederländischen Archiv und dem Archiv der reformierten Gemeinde Wilsum nutzte.

Der Journalist Tobias Böckermann ist im neuen Band mit einem Beitrag über Störche im Raum Emsland/Grafschaft Bentheim vertreten. Nach einer Einführung in die Entwicklung des Bestandes in der Region geht er in seinem Artikel besonders auf die erste erfolgreiche Brut von wilden Weißstörchen im Bentheimer Land nach 1930 ein, wozu er viele aktuelle und historische Fotos liefert. Neben Gedichten von Carl van der Linde sind wiederum einige Biographien zur Geschichte des Emslandes und der Grafschaft Bentheim im aktuellen Band abgedruckt. Aus der Grafschaft ist ein Lebenslauf des Wilsumer Bürgermeisters und Politikers Willem Iemhoff aus der Feder von Regina Hesser und Helmut Lensing zu lesen. Der eingezogene Bürgermeister und bekannte Kreispolitiker Iemhoff desertierte als strenggläubiger reformierter Christ im Ersten Weltkrieg in die Niederlande, nachdem er in Russland Zeuge von deutschen Gräueltaten geworden war.

Dies erregte seinerzeit natürlich großes Aufsehen. Viel Aufmerksamkeit verdient der Beitrag von Horst Heinrich Bechtluft. Er befasst sich mit der SS-Mitgliedschaft der Lingener Rennfahrerlegende Bernd Rosemeyer. Der Star der 1930er Jahre ist dann auch auf dem Cover zu sehen, auf dem Lingener Marktplatz umringt von der HJ und Fotografen. Insgesamt umfasst das Buch auf 584 Seiten vier Gedichte und 14 Beiträge, die mit weit über 100 Bildern, zum Teil großformatig und farbig, illustriert sind. Der Band ist im Buchhandel (ISBN 978-3-9808021-6-7) für 24,00 Euro zu erwerben oder auch - wie noch vorhandene vorherige Bände - per Mail über die Studiengesellschaft (wry@rylander.de) zu beziehen.

ebenfalls aus Nr. 2:

**Mit Parademarsch und Fahnenempfang
Wie Kaisergeburtstag in der Grafschaft gefeiert wurde**
Von Hubert Titz (Bearbeiter)

Bei Recherchen zu historischen Zeitungsquellen stieß das Redaktionsmitglied des Grafenschafters, Heidrun Gemähling aus Nordhorn, auf zwei Berichte, die die Ereignisse zum 50. Geburtstag des Kaisers, Wilhelms II., in Nordhorn und Uelsen wie folgt wiedergeben:

„Nordhorn, 27. Januar 1909. Anlässlich des heutigen 50jährigen Geburtstages des Kaisers haben die öffentlichen sowie zahlreiche Privathäuser Flaggenschmuck angelegt. In den festlich geschmückten Schulen fanden morgens Festakte statt, bei denen die Lehrer Ansprachen hielten, in welchen sie auf die Bedeutung des Tages hinwiesen. Einige Schulkinder gaben kleine Vorträge zum Besten. Die Feiern schlossen im allgemeinen mit dem Absingen patriotischer Lieder. – Die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr versammelten sich am Dienstagabend zur Geburtstagsfeier im Hotel van Bentheim. Der Hauptmann der Wehr, Herr L. Povel, brachte beim Festessen den Kaisertoast aus. – Der Krieger- und Landwehrverein beging Kaisergeburtstag in althergebrachter Weise. Des Nachmittags um drei Uhr traten die Kameraden zum Festzuge beim Lokale G. Wigbels an. Der Zug bewegte sich durch die Hauptstraßen unserer Stadt bis zur Wohnung des Präsidenten an der Bahnhofstraße. Nachdem hier die Fahne in Empfang genommen war, ging's zurück zum Marktplatze, wo ein Parademarsch den noch immer guten militärischen Schliff der Kameraden bewies. In der Kriegerhalle, wo der Festzug sein Ende nahm, wurde Herrn B. de Vries das Allgemeine Ehrenzeichen für 25jährige Vereinsmitgliedschaft vom Vorsitzenden überreicht. Um ½ 5 Uhr begann des Festessen. Es beteiligten sich daran der Magistrat und die Bürgerschaft in großer Anzahl. Herr Bürgermeister Beins hielt die Festrede. Das Kaiserhoch wurde begeistert aufgenommen. Während des Essens wurde für die Kriegerwaisen gesammelt; die Sammlung ergab den Betrag von 24 Mark. – Um ½ 8 Uhr traten die Vereinsmitglieder wieder an, um die Fahne wegzubringen. Der Festball nahm eine Stunde später seinen Anfang. Die Kriegerhalle war geradezu überfüllt. Es herrschte während des Balles eine fröhliche Feststimmung. – Die Klubgesellschaft hat anlässlich der Feier ein Festessen veranstaltet.“

„Uelsen, 29. Januar 1909. Die gestrige Kaisergeburtstagsfeier des Kriegervereins war beim schönsten Wetter in allen ihren Teilen wohl gelungen. In üblicher Weise wurde sie von ein bis zwei Uhr durch Festläuten eingeleitet, dem sich ein Durchzug durch den Ort von etwa 90 Mitgliedern anschloß. Auf dem Kirchplatz wurden die zwölf Veteranen durch einen zweimaligen Vorbeimarsch im Paradeschritt geehrt, und es fiel dabei die musterhafte Ausführung unter vorzüglicher Leitung und ebensolcher Mitwirkung der Vereins- und auswärtigen Spielleute auf. Die daran sich anschließende Festversammlung verlief bei den Klängen der Musik, sowie bei Ansprachen und gemeinsamen Liedern äußerst lebhaft und vergnügt, die Stimmung wurde aber noch durch mehrere scherzhafte Vorträge einiger jüngerer Kameraden erhöht. Der Abend vereinigte eine große Anzahl von Mitgliedern und Freunden des Vereins mit ihren Angehörigen zur Unterhaltung, die in fließend geleisteten Bühnenstücken und Einzelvorträgen bestand. Namentlich hatten die im letzten Herbst aufgenommenen jungen Kameraden sich der in diesem Falle dankenswerten Mühe unterzogen, die Erschienenen zu erheitern, aber auch ein älteres Mitglied hatte wiederum seine bewährten Kräfte zur Verfügung gestellt. Um zehn Uhr begann unter großer Beteiligung ein ebenfalls allseitig befriedigender Tanz. Somit kann der Verein nach seinem jetzt 14jährigen Bestehen auf ein zwar einfaches, jedoch würdiges Fest zurückblicken.“

Aus. Der Grafschafter Nr. 3 vom März 2009

Auf den Spuren des Johannes Calvin in der Grafschaft.

Zu Calvins Zeiten flüchteten Tausende von Reformierten aus Frankreich (Hugenotten). Sie wurden dort verfolgt und suchten Schutz in Genf, zu Straßburg und anderen Städten. Cal-

vin organisierte mit ist den Diakonen die Hilfe für die Flüchtlinge. Das „Genfer alt Modell“



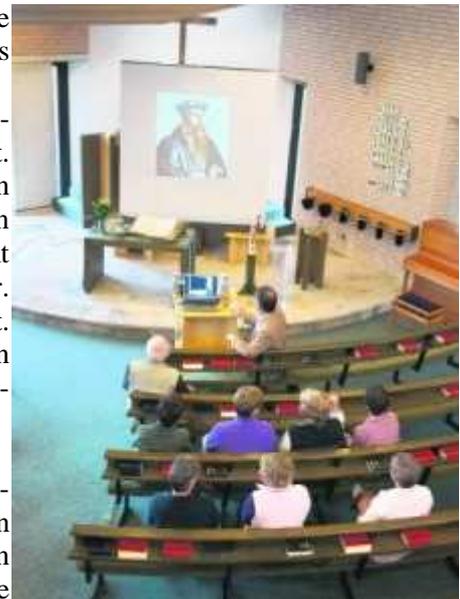
wurde an vielen Orten eingeführt, auch in der Grafschaft Bentheim. Im Bentheimer Protokoll heißt es dazu: Die Diakone sollen „sich fleißig umsehen und erkundigen, wo sich Mangel und Bedürfnisse in den Gemeinden zeigen und sich keines, auch des allergeringsten Dienstes gegen die Armen und Mangelleidenden verdrießen lassen“. Sie führen die Aufsicht über das Armenhaus der Gemeinde. An den Sonntagen haben sie „nach christlicher Gewohnheit mit dem Beutel die Almosen einzusammeln“ und über die Einkünfte genau Rechnung zu legen.... Alle altreformierten und viele reformierte Gemeinden haben heute besondere Diakone. (Ergänze: Bei den regelmäßigen Wahlen zum Kirchenrat (Kirchenvorstand) werden neben Kirchräten auch ehrenamtliche Diakone gewählt). (hier sei auf den Beitrag im vorhergehenden Heft Nr. 98 auf Seite 19 „Über das Diakoniebuch der Kapelle Arkels“ verwiesen).

Der „Luther Frankreichs“ Ausstellung über Johannes Calvin bis 26. April in Laar

GN 18.04.2009 Kirche und Gemeindehaus der altreformierten Gemeinde Laar riechen seit Ostermontag besonders gut: Viele Blumen und Gestecke schmücken die Ausstellung zum 500-jährigen Geburtsjubiläum von Johannes Calvin (1509 bis 1564).

Laar. Dabei könnte man eher Antiquarisches und Verstaubtes erwarten. Einzelne Bücher sind mehr als 400 Jahre alt. Ältestes Exemplar der Ausstellung ist ein Nachdruck der ersten vollständigen Lutherbibel von 1534. „Zu Calvins Zeiten gab es in den Bibeln noch keine Einteilung in Verse. Calvin hat bestimmt so eine Bibel gehabt“, ist sich Pastor Gerrit-Jan Beuker sicher. Gemeinsam mit Albert Arends hat er die Ausstellung aufgebaut. Sie besteht aus zahlreichen Fotos, Graphiken, Texten, Büchern und Zeitungen, die den Genfer Reformator in Laar bekannt machen sollen.

Die Calvin-Schau ist am Ostermontag mit einem gemeinsamen Gottesdienst der reformierten und der altreformierten Gemeinde eröffnet worden. Die beiden Pastoren Aißlinger von der reformierten und Beuker von der altreformierten Kirche verbanden in einer Dialogpredigt Auszüge aus einer Predigt Calvins mit der heutigen Zeit. Im Anschluss eröffneten sie die Ausstellung. 14 Tafeln zeigen Wirken und Wirkung des Reformators, der auch der „Luther Frankreichs“ bezeichnet wird.



Etwa 80 Millionen reformierte und altreformierte Christen sind weltweit von ihm geprägt. Sein Einfluss zeigt sich bis heute in der Ordnung reformierter Kirchen, in denen Pastoren und Pastorinnen, Älteste und oft auch Diakone und Diakoninnen die Gemeinden und Kirchen gleichberechtigt leiten. Die Einrichtung der Hausbesuche geht ebenso auf Calvin zurück wie der Psalmengesang in reformierten Gemeinden. In den altreformierten Gesangbüchern gab es bis 1965 neben den 150 biblischen be reimten Psalmen nur insgesamt 29 andere Lieder.

Die Ausstellung zeigt alle Ausgaben der reformierten und altreformierten Gesangbücher nach 1800. Einzig und allein für die Niedergrafschaft gab es seit 1813 ein eigenes Gesangbuch, das 1844, 1862 und 1882 neu aufgelegt wurde. Bis nach 1900 wurden die Psalmen in vielen reformierten Gemeinden der Niedergrafschaft in niederländischer Sprache gesungen, in altreformierten Gemeinden teilweise bis 1970.

Das deutschsprachige Gesangbuch der reformierten Kirche von 1922 erlebte bis 1962 sieben verschiedene Auflagen. Seit 1970 singen Reformierte und Altreformierte aus demselben Gesangbuch. Das aktuelle Buch ist eine Gemeinschaftsausgabe und datiert von 1996. Nachdrucke und Originale alter Bücher geben auch einen Eindruck von Calvins Einfluss als Bibeltheologe und als Unterweiser.

„Reformiert“ weist hin auf die „nach Gottes Wort reformierte Kirche“. Sie ist eine Kirche des Wortes und hat die Lesekultur ungemein gefördert. „Wer nicht studiert (las), war nicht bekehrt“, fasst Herman Selderhuis diese Kultur zusammen. Der niederländische Calvinforscher und Professor aus Apeldoorn wird am 9. Mai ab 9 Uhr im reformierten Gemeindehaus in Emlichheim über „Calvin als Seelsorger“ referieren.

Zuvor wird Michael Hollenbach in „NDR Info“ am Sonntag, 26. April, um 6.05 Uhr und um 17.05 Uhr über Reformierte und Altreformierte im deutsch-niederländischen Grenzgebiet berichten. Er hat dafür auch Laar, Emlichheim und Hoogstede besucht. Die Ausstellung in Laar ist noch bis zum 26. April zu sehen, und zwar montags bis freitags jeweils von 18 bis 21 Uhr und sonntags von 11 bis 15 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Aus dem Meppener Tageblatt

102 kamen zum Treffen der Familie Brink

Meppener Tagespost 14.04.2009 BEESTEN.

102 Familienangehörige der Familie Brink aus Beesten trafen sich am Ostersonntag zu Ehren des 75-jährigen Hochzeitstages der verstorbenen Gründereltern Georg und Ida Brink in Beesten. Als Ältester der aus ganz Deutschland angereisten Familienmitglieder hatte Otto Brink, Jahrgang 1936, eine Familienchronik gefertigt. Georg und Ida Brink hatten 14 Kinder.

Die drei folgenden Berichte aus der **Westfälischen Zeitung/Steinfurter Kreisblatt** wurden von Herrn Harald Wennemers aus Steinfurt eingesandt.

Wie König Artus nach Burgsteinfurt kam

Ausstellung im Stadtmuseum Münster zeigt eine mittelalterliche Handschrift
aus der Schloss-Bibliothek

Burgsteinfurt. Die plattdeutsche Sprache prägt das Münsterland und ist doch heute aus dem alltäglichen Gebrauch nahezu verschwunden. Das Stadtmuseum Münster zeichnet jetzt erstmals für eine Region in Deutschland die Geschichte der niederdeutschen Schriftlichkeit im Wandel der Jahrhunderte nach. Für diese anschauliche Zeitreise von ersten Überlieferungen um 800 bis hin zu den plattdeutschen Spuren in Münster und im Münsterland kehrten kostbare Leihgaben und Raritäten aus bundesdeutschen Archiven in ihr Entstehungsgebiet zurück. Dazu gehört auch die „Steinfurter Maerlant-Handschrift“. Der Kodex aus dem 15. Jahrhundert aus der Schlossbibliothek des Fürsten zu Bentheim und Steinfurt überliefert Texte prominenter niederländischer Dichter des Mittelalters. Im Mittelpunkt: König Artus, der berühmteste Ritter Europas, der es mit seiner Tafelrunde, mit Lancelot und Merlin und der Suche nach dem Heiligen Gral – literarisch gesehen – bis nach Steinfurt gebracht hat.

Dr. **Friedel Helga Roofls** vom Germanistischen Institut der Uni Münster schreibt dazu: „In der mittelalterlichen Handschrift aus dem frühen 15. Jahrhundert die vermutlich für Everwin I. von Götterswick, Graf zu Bentheim, geschrieben oder vor ihm erworben wurde, sind drei bedeutende Denkmale der niederländischen Literatur des Mittelalters überliefert, die alle der Artusdichtung zuzurechnen sind: die **„Historie van den Grale“**, das **„Boek van Merlijne“** und eine Forstsetzung dieser Dichtung, die den Titel **„Boek van koninck Artur“** trägt. Die ersten beiden Werke stammen von dem bedeutendsten Dichter der mittelalterlichen niederländischen Literatur: **Jacob van Maerlant** (1225/35 bis etwa 1291/1300). Das dritte Werk, die Fortsetzung, wurde von **Lodewijk van Velthem** im Jahre 1326 gedichtet. Das Herausragende an der Steinfurter Handschrift ist unter anderem, dass nur in dieser die „Historie van den Grale“ überliefert ist. Gäbe es diese Handschrift nicht, wäre die niederländische Literaturgeschichte um ein wichtiges Werk ärmer. Die Handschrift ist also von großer Bedeutung für die Geschichte der niederländischen Literatur.“

Für die Steinfurter Maerlant-Handschrift wurden die drei Texte in die westfälische Schreibsprache übertragen. Nur in den Reimwörtern ist häufig noch die niederländische Vorlage zu erkennen.

In der „Historie van den und der Weg des Grals Kreuzigung Christi hatte von Pilatus den bestatten zu können.

„De historie van den grale dichte ick to eeren hern Alabrechte“
Jacob van Maerlandt

Grale“ werden die Herkunft erzählt. Er reicht bis zur zurück. Joseph von Arimathia Leichnam Jesu erbeten, um ihn Außer der Erlaubnis dazu

erhielt er von Pilatus einen „nap“ (Napf), den dieser von einem Juden bekommen hatte Wie dieser Napf aussah, wird leider nicht berichtet. Es handelt sich wohl um eine Schüssel oder einen Kelch, denn Jesus habe diesen Napf bei seiner ersten Messe, dem Abendmahl, benutzt. Joseph von Arimathia fängt in den Gral das Blut auf, das noch aus den Wunden des Leichnams Christi rinnt. Nachdem Joseph gefangen genommen wird, besucht der auferstandene Christus ihn und macht ihn zum „Hüter des heiligen Grals“.

42 Jahre später führt der römische Kaiser Vespasian einen Feldzug gegen die Juden, um den Tod Christi zu rächen. Dabei wird Joseph aus dem Gefängnis befreit. In Erinnerung an das letzte Abendmahl und auf Geheiß des Heiligen Geistes stellt Joseph eine Tafel für den Gral auf. An dieser Tafel können nur diejenigen Platz nehmen, die reinen Herzens sind. Aus der Verwandtschaft Josephs Gralshüter, die mit der Westen ziehen.

„Von großer Bedeutung für die niederländische Literatur“

Dr. Friedel Helga Roofls

stammen die weiteren Gralsgemeinschaft nach

Danach beginnt das von König Artus erzählt die Suche nach dem Heiligen Gral schickt.

„Buch von Merlin“, in dem wird, der seine Ritter auf

Die Steinfurter Maerlant Handschrift ist noch bis zum 8. Februar im Stadtmuseum Münster zu sehen. Zu der Ausstellung ist ein Begleitband erschienen:

Robert Peters, Friedel Helga Roofls „Plattdeutsch macht Geschichte.“
Verlag Aschendorff, 19,80 Euro

Die drei Berichte aus der Westfälischen Zeitung/Steinfurter Kreisblatt wurden von Herrn Harald Wennemers aus Steinfurt eingesandt.

Notbergung auf der Baustelle

Dr. Gerard Jentgens beendet Sicherungsgrabungen im Houth'schen Garten

05.03.09 Westfälische Zeitung/Steinfurter Kreisblatt-lü- Burgsteinfurt. Eine richtige Grabung sieht anders aus. „Was wir hier machen“, erklärt Dr. Gerard Jentgens, „ist auch eher eine Notbergung.“ Wir,

‘das ist seine Firma, die die kürzlich begonnenen Bauarbeiten im Houth’schen Garten nutzt, um dort nach mittelalterlichen Siedlungsspuren zu suchen. Ehrenamtlich, wie Jentgens betont und beinahe entschuldigend hinzufügt: „Wenn wir es nicht machen, dann macht’s keiner, und das wäre nun wirklich zu schade.“ Mit solcher Bestimmtheit kann der Archäologe das auch nur deshalb sagen, weil er etliche interessante Stücke gefunden hat, darunter auch „ein paar kulturgeschichtliche Highlights“, über die er jetzt aber noch nichts sagen möchte.

Seit mehr als einem Monat wühlen Jentgens und seine Mitarbeiter in den ausgehobenen Baugruben des Geländes, das er als „vom Wasser bestimmt“ bezeichnet. Damit‘ meint er den Verlauf der Wisse, weitere Gräben und einige Brunnen, die er dort gefunden hat. In ihnen Keramikscherben („Da freut sich der Archäologe, weil man die sehr genau datieren kann.“), Reste von Lederschuhen, Holzstücke, Früchte, Schlachtabfälle und ganze Tierskelette.

Nur etwa fünf Prozent des Fundmaterials haben die Archäologen aus dem Houth’schen Garten geborgen, der Rest, geschätzte drei bis vier Kubikmeter, ist für immer verloren. Ein Teil der Funde, das Holz vor allem, wird in die Uni nach Köln geschickt, die sehr genau bestimmen kann, aus welcher Zeit die Reste stammen; anderes wird nach Reinigung, Kartierung und Bestimmung in die Speicherstadt nach Münster gebracht, wo der Landschaftsverband ein Magazin hat und solche Stücke aufbewahrt. „Und jederzeit auch gerne ausleiht“, sagt Jentgens, „zum Beispiel an Stadtmuseen, wenn die versprechen, gut darauf aufzupassen.

Bis auf eine Stelle an der ehemaligen Stadtmauer, die später noch untersucht werden soll, ist die Notbergung im Großen und Ganzen abgeschlossen, was jetzt folgt, ist vor allem Labor- und Schreibtischarbeit.

Gerard Jentgens will einen Bericht über seine Funde erstellen, für den er zwei, drei Monate benötigen wird. Vorher aber möchte er gerne die schönsten Stücke vorstellen, von denen er nur sagt, dass auch kulturgeschichtlich interessante Metallteile dabei sind.

Ob man statt‘ der Notbergung besser eine ordentliche Ausgrabung gemacht hätte? Für Jentgens sicher keine Frage. Nur – wer hätte die bezahlen wollen, heutzutage?

Aus dem Steinfurter Stadtmuseum

Transport mit Pferd und Wagen

Historische Glocke hat ihren Platz gefunden

Von Joan Schraven



Die schlechte Qualität des Bildes rührt von der Kopie aus der Zeitung her (Rasterung)

Burgsteinfurt, 05.03.09. Im Burgsteinfurter Stadtmuseum hängt kurz über den Köpfen der Besucher eine kleine aber kunstvoll gestaltete Glocke, die ebenso wie der Mörser (wir berichteten) aus den Beständen der Johanniter-Kommende stammt. Sie hat einen unteren Durchmesser von 45 Zentimetern bei einer Gesamthöhe von 47 Zentimetern. Die Krone ist sieben Zentimeter hoch. Am Glockenhals sind als Verzierung zwei waagerechte Friese, der obere als Blumen- und der untere als Weinreben- und zu erkennen. Dazwischen ist folgende Inschrift

„SOLI DEO GLORIA.
GERHART SCHIMMEL ME
FECIT DAVENTRIAE: 1687“

eingearbeitet. Das heißt: „Ehre sei dem einzigen Gott, Gerhart Schimmel machte mich in Deventer, 1687.“

Da im gleichen Jahr 1687 die kürzlich renovierte Kornmendekapelle gebaut wurde, war es nur selbstverständlich, auch eine Glocke gießen zu lassen. Unter der Schriftzeile trägt sie ein Wappen mit Johanniterkreuz und aufgelegter doppelter Lilie. Links und rechts davon sind die Buchstaben: E K. und G. S. angebracht, was soviel bedeutet wie Friedrich von Korff, genannt Schmiesing‘ der zur Zeit des Kapellenbaus Komthur der Johanniterniederlassung in Steinfurt war, und Gerhart Schimmel als Glockengießer. Die beiden Namensabkürzungen werden von Puttenköpfen flankiert.

Wer war nun Gerhart Schimmel und warum wurde gerade er zum Schöpfer der Glocke erwählt. Um 1635/36 in Ochtrup geboren, war er beruflich von 1659 bis zu seinem Tode 1707 in Deventer tätig. 1659 schloss er die Ehe mit Mechteltjen Ter Horst, eine Nichte des Deventer Glocken- und Mörsergießers Henrick Ter Horst, bei dem er als Hilfskraft beschäftigt war. Kurz nach der Geburt seines Sohnes starb seine Frau. Am 16. September 1665 heiratete er wieder, Anneke Willems, und wohnte damals in der Nähe der Gießerei, die er nach dem Tode von Ter Horst 1660 übernahm. Allerdings konnte Schimmel erst 1680 das Gießhaus samt Einrichtung von den Erben Ter Horst‘s erwerben. Dies alles ist den Deventer Renunciatie-Büchern zu entnehmen.

Gerrit Schimmel, wie er sich in den Niederlanden nannte, war zu seiner Zeit, insbesondere im östlichen Landesteil, ein gefragter und viel beschäftigtem Glocken- und Mörsergießer. Von ihm stammen mehrere Glocken an der deutsch-niederländischen Grenze, so für Rekken 1680, direkt an der Grenze bei Vreden gelegen, Arnhem 1682, Borculo 1685 und Lochem 1687, wo er sogar den Auftrag für drei Glocken bekam. Möglich ist, dass die Johanniter von dort aus mit ihm Kontakt aufgenommen und nach Steinfurt eingeladen haben. Denn außer dem Coesfelder Gießer Urban Harding, der 1684 Glocken für Schöppingen und Horstmar goss, und einigen Wandergießern aus Lothringen, war die Wahl für die Johanniter begrenzt. Und wie die Steinfurter Glocke zeigt, konnten sie sich in Grenznähe von Schimmels Qualitäten überzeugen. Übrigens sind von ihm keine weiteren Glocken in Deutschland bekannt. In den Niederlanden wurden 1942 noch 28 Glocken von Gerrit Schimmel registriert. Mörser von ihm, oder ihm zugeschriebene, gibt es noch zahlreich.

Wie der Text auf der Glocke besagt, wurde sie in Deventer gegossen und auf dem Landweg mit Pferd und Wagen nach Steinfurt transportiert.

Am Anfang wurden Glocken im Wachsausschmelzverfahren gegossen. Später konnte durch Einführung einer Schablone die Linienführung der Glocken genauer gestaltet werden, so dass die Wandstärke vom Glockenhals bis zum unteren Schlagring erst langsam dann stärker zunehmend ausgebildet werden konnte. Diese Technik, die auch heute noch angewendet wird, benutzte G. Schimmel auch für die Johanniter Glocke.

Sie hing zuerst im Torhaus der Johanniterkommende und rief zum Gottesdienst. Später diente sie als Uhrenbocke. Irgendwo nach der Säkularisation ist sie ins Steinfurter Schloss gekommen. Jedenfalls war sie 1930 dort, als sie nach Völkenswald in Württemberg verkauft werden sollte, um dort in dem Türmchen eines Gutshofes aufgehängt zu werden. Da sich aber die Glocke dafür als zu groß erwies, keim sie über Bentheim ins fürstliche Schloss zurück, wo sie dann 1987, als das Stadtmuseum eingerichtet wurde, als Dauerleihgabe einen geeigneten Platz gefunden hat.

Ein Stückchen Tradition endet

Modehaus Timmen schließt nach 128 Jahren

ik HASELÜNNE. Ein Stückchen Tradition schließt heute für immer seine Pforten. Das Mode- und Textilhaus Timmen, das seit 128 Jahren das Haselünner Stadtbild prägte, nimmt Abschied von den Bürgern und seinen Kunden.

„Ich hätte gern noch ein rundes Jubiläum gefeiert“, sagt Marianne Többe, die das Familienunternehmen gemeinsam mit ihrem Ehemann Hermann in der dritten Generation führt. Sie berichtet von gesundheitlichen Problemen, die ihr in der letzten Zeit zu schaffen gemacht haben. Hermann Többe ergänzt: „Das Rentenalter haben wir auch schon seit einiger Zeit erreicht.“ Einen Nachfolger konnte das Ehepaar nicht finden. Tochter Christiane lebt in Wien, ist dort verheiratet.

„Ein wenig Wehmut schwingt schon mit“, bekennt die Geschäftsfrau, die 1958 als 24-Jährige in das Unternehmen eintrat. Gegründet wurde es 1881 von ihrem Großvater Hermann Timmen, der ein Jahr zuvor gemeinschaftlich mit seiner Frau das Geschäfts- und Wohnhaus an der Hasestraße gekauft hatte. Auguste, geborene Münster, kümmerte sich um den Verkauf. „Textilwaren, Hüte, Pelze und Modartikel umfasste das Sortiment“, berichtet Marianne Többe. „Von Anbeginn war im Verkauf Fachpersonal beschäftigt.“ Stolz ist sie darauf, dass sich das Unternehmen bereits 1918 einem Einkaufsverband angeschlossen hatte.

In das Geschäft traten zwei der drei Kinder von Hermann und Auguste Timmen ein. „Mein Vater wurde 1922 Mitinhaber“, sagt Marianne Többe. „Der Hauptanteil am Un-



Ein letztes Mal haben Hermann und Marianne Többe heute die Türen ihres Modehauses geöffnet. Foto: Iris Kroehnert

ternehmen gehörte allerdings meiner unverheirateten Tante Maria.“ Während des Zweiten Weltkrieges wurde das Geschäftshaus bei einem Luftangriff am Ostermontag des Jahres 1944 schwer getroffen. Insgesamt 145 Einschüsse konnten damals ver-

„Zunächst lernte ich zwei Jahre bei Löning in Meppen“

Marianne Többe, Unternehmerin

zeichnet werden, so geht es aus alten Schriftstücken hervor.

Marianne Többe, die mit drei Geschwistern aufwuchs, entschied sich für eine kaufmännische Ausbildung. „Zunächst lernte ich zwei Jahre bei Löning in Meppen, dann besuchte ich eine Textilfachschule“, erinnert sie sich. Schließlich war sie in fünf verschiedenen Unternehmen als Angestellte und als Substitu-

tin tätig, bevor sie in das Familienunternehmen eintrat. 1959 wurde das Vorderhaus neugebaut. Die Tischdeckenabteilung, die durch ihre Tante aufgebaut wurde, wird durch Marianne Többe deutlich ausgeweitet. Die Bettenabteilung wird in die erste Etage verlegt.

Im Jahr 1966 heirateten Marianne und Hermann Többe. Ein erneuter Umbau 1972 sorgt für eine Verdoppelung der Verkaufsfläche und Erweiterung des Sortiments vor allen Dingen im Bereich der Damen-Oberbekleidung.

„Wir haben zu der Zeit ein großes Angebot an junger Mode und eine große Jeansabteilung aufgebaut“, so Többe, und er berichtet von einem Einbruch, bei dem die Täter damals 500 Jeans erbeutet hatten.

Seit 1985 organisierte das Ehepaar Többe jährlich zur Adventszeit eine große Ausstellung mit erzgebirgischer Volkskunst.

Aus: Bentheimers International Society Newsletter Nr. 21

Bentheim und Bethlehem

von Pastor John Byker von der Kirchengemeinde der Christian Reformed Church in Hamilton // übersetzt von Marcus Pfeifer

Wie klein Bentheim doch ist! Das war der Eindruck, der meine Wahrnehmung der Grafschaft zunächst beherrschte, als wir im vergangenen Oktober mit 44 Mitgliedern der Bentheimers dort unterwegs waren. Die ganze Grafschaft würde bequem in nur 9 der 24 Gemeinden des Northwest Allegan County hineinpassen! Kurios ist auch, dass die Grafschaft Bentheim wie eine daumenförmige Geschwulst in das Gebiet der Niederlande hineinragt, und zwar in Höhe der Provinzen Drenthe und Overijssel. Die Grafschaft zählt etwa 133.000 Einwohner, die sie auf etwa 350 Quadratmeilen (980 Quadratkilometern) unterbringt. Zum Vergleich: Unser Allegan County beherbergt 113.000 Einwohner auf 827 Quadratmeilen. Vom nördlich gelegenen Emlichheim zur Burg Bentheim zu gelangen dauert weniger als eine Stunde, etwa wie eine Fahrt von Holland, Michigan, nach Pullman. Die weiteste Stelle der Grafschaft ist schmaler als die direkte Verbindungslinie zwischen dem Ufer von Lake Michigan und unserer Gemeinde Bentheim in Michigan lang ist.

Doch wie dem auch sein mag, die Auswanderer aus der Grafschaft Bentheim haben unsere Region stark beeinflusst. Einwanderer aus Emlichheim haben mit Henry Schultz einen der ersten Präsidenten des Calvin College hervorgebracht. Auch andere hiesige Kapazitäten der Theologie waren Einwanderer von dort, z.B. aus Veldhausen (Gerhardus Vos), Uelsen (Wm. Masselink) und aus Hoogstede (Wm. Rutgers).

Mein Urgroßvater Steven Snieders stammte aus Georgsdorf, mein Ururgroßvater Geert Deiters aus Nordhorn, und mein Urururgroßvater Evert Zagers aus Emlichheim kam im Oktober 1846 mit Rev. Van Raalte in seiner neuen Heimat an. Ich hatte die Ehre, einen Blick in Holtgeerts Scheune werfen zu dürfen, wo viele, auch meine eigenen Vorfahren, während der Zeit der hartnäckigen religiösen Verfolgung im Geheimen ihren Gottesdienst gehalten hatten.

1847, gerade einmal einen Monat nachdem Van Raalte Holland, Michigan, gegründet hatte, trafen 70 Mitglieder der Gemeinden Emlichheim und Hoogstede mit ihren Kirchenältesten und ihren Diakonen an Bord der *Antoinette Marie* in der Neuen Welt an. Sie trugen Familiennamen, die bei uns bis heute wohl vertraut geblieben sind, wie z.B. Bouws, Klompars, Lemmen, Lucas und Rutgers. Sie siedelten am südlichen Ende der "Kolonie" und nannten ihre neue Heimat „Graafschap“, nach dem Namen ihrer geliebten Grafschafter Heimat.

1857, zehn Jahre später, stellte Graafschaap bereits die größte der 5 Kirchengemeinden in West Michigan dar und hob eine neue Konfession aus der Taufe, nämlich die Christian Reformed Church, die in ganz Nordamerika heutzutage mehr als eine Viertelmillion Mitglieder zählt. 1869, bei der Gründung der ersten Tochtergemeinde in East Saugatuck, trugen die meisten Gründungsmitglieder Namen, wie sie typisch für Teile der Grafschaft Bentheim waren. Aus Uelsen stammten z.B. Broene, Laarman, Lohuis, Piers, Vos, während die Namen Deiters, Dobben, Harmsen, Kotman und Menken für eine Herkunft aus Nordhorn sprachen. Ich habe mittlerweile von den erhitzten Diskussionen erfahren, die um den Namen der neuen Kirche geführt wurden. Es ging um den Namen Uelsen oder Collendoorn; letzteres war die Bezeichnung für ein Gebiet kurz hinter der niederländischen Grenze. Man entschied sich schließlich für Collendoorn.

Hier ist eine nach Orten aufgeschlüsselte Liste einiger für die Grafschaft Bentheim typischer Familiennamen, die in unserer Region immer noch geläufig sind, sehr häufig sogar noch immer in den Orten, von denen die Auswanderer von einst stammten.

Wilsum - Arens, Beckman, Breuker, Geerds, Kempker, Peters. **Laar** - Borgman, Gebben, Genzink, Klingenberg, Langejans, Lemmen. **Emlichheim**- Jansen, Lucas, Poll, Schierbeek, Wesselink, Zagers. **Hoogstede** - Brouwer, Kalmink, Klomparens, Miskotten, Rotman. **Georgsdorf** - Ahuis, Berens, Moss, Schippers, Walkotten, Yonker. **Veldhausen** - Gemmen, Haverdink, Hinken, Morsink, Wolters. **Itterbeck-Ratzel** - Brink, Hemmeke, Jurries, Nyboer, Slenk. **Uelsen** - Bergman, Dams, Eding, Jurries, Oetman, Tubbergen, Vollink. **Lage** - Bolker, Meijers, Morsman, TenBrink, TerStege Veldhoff. **Nordhorn** - Becksvoort, Busscher, Deiters, Deters, Essink, Klokkerts, Lampen, Looman, Lugten, Meiste, Menken, Rigterink, Sal, Schreur, Schievink, Smoes, Tien, Tucker, Wedeveen, Volkers, Zoerhof.

So, was hat nun Bentheim mit Bethlehem zu tun? Im Buch des Propheten Micha heißt es 700 Jahre vor der Geburt Jesu Christi: "Aber du, Bethlehem Ephrathah, wenn du auch klein und unbedeutend unter den Sippen Judas bist, aus dir wird einst einer kommen, der in meinem Namen über Israel herrscht....," Gott wählte als Geburtsort SEINES Einziges Sohnes das kleine Bethlehem. Der Sohn Gottes sollte dann von einfachen und bescheidenen "kleinen Leuten", die selbst noch Teenager waren, aufgezogen werden. Und die ersten, die dieses Wunder von Gottes Gnade sich zu grüßen anschickten, nachdem es auf glorreiche Weise vom Himmel angekündigt worden war, waren eben auch solche "kleinen Leute", genauer gesagt, abgearbeitete Schäfer, von denen aber Gott annehmen durfte, dass sie ein würdiges kleines Lämmchen wohl an seinem Anblick erkennen würden. Gott liebt die kleinen Leute bzw. wie Abraham Kuyper zu sagen pflegte, die kleine „luyden“.

Viele derjenigen, die diese Worte lesen, gehören zum "Graafschapper" Nachwuchs aus dem kleinen Bentheim. Aber alle von uns, die an dieses Baby aus Bethlehem glauben, sind Kinder dieses Wunders, dass in Gottes kleinem Bethlehem einst stattgefunden hat.

Nun frage ich: Ergeben wir uns wirklich ganz Seiner Vorsehung und den wunderbaren Plänen, die Gott für jeden von uns hegt? Gott beabsichtigt heute wie in alten Zeiten, durch uns unglaubliche Dinge zu bewerkstelligen. Die von Ihm ausgesandten Werkzeuge mögen scheinbar noch so klein und schwach sein, doch sie sind so stark, dass, so hat es Paulus am eigenen Leib erfahren, dass „die Kraft Christi in Zeiten der Schwäche und der Bedrohung dem gläubigen Christen Schutz zu geben vermag.“ (2 Kor 12,9).

In diesem gesegneten Ort haben wir so viel geerntet und profitiert von denen, die vor uns waren, ein großer Teil davon sowohl Kinder der Grafschaft Bentheim als auch Kinder Bethlehems. Wir, die wir nun innerhalb der Grenzen des Hamilton Schuldistrikts leben, der nur geringfügig kleiner ist als die Grafschaft Bentheim, sollten bedenken, was für verblüffende Möglichkeiten Gott durch jeden von uns bewerkstelligen kann, wenn er nur auf einen empfänglichen Geist stößt bei uns Kindern des kleinen Bentheim und Bethlehem.

Auswanderer 1930-1939

Bis zum Jahre 1933 war die USA in einer tiefen Wirtschaftskrise und die Auswandererzahlen fielen auf ein Jahrhunderttief. Unter den wenigen Auswanderern aus Bentheim waren z.B. Bräute, die ihren schon früher ausgewanderten Bräutigamen nachreisten. Die Hopfelds, die 1937 auswanderten, waren ein ganz besonderer Fall: Die Bremer Passagierlisten führen sie als „Anhänger der evangelischen Glaubens“, doch tatsächlich waren sie Juden. In den USA betrieb Fred Hopfeld einen Juwelieregroßhandel. Der erste in Bentheim geborene Auswanderer aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg war dessen Neffe Robert de Vries. Er verließ Paris im Jahre 1946, nachdem er Auschwitz überlebt hatte. Er wurde als „staatenlos“ geführt. Die Familie gründete den *Fred Hopfeld Fund*, eine Stiftung, die europäische Auswanderer in den USA bei Arbeits- und Wohnungssuche unterstützte.

Quelle: *Detroit Jewish News* 26. Dezember, 1974.

Zu den letzten Personen, die unmittelbar vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges auswanderten, gehörten Harm Diekjacobs und seine neue Braut Johanna Vos. Sie erreichten die USA im Mai 1939. Noch später im Sommer reiste Bernd Wassink aus Frensdorf mit einem 60-Tage-Visum ein, um seinen Bruder Hendrik in Tiffin, Ohio, zu besuchen.

Es folgen Passagierlisten aus der Zeit der Wirtschaftskrise. Die Orte bezeichnen den letzten Wohnort und das Reiseziel. Wenn der Geburtsort vom letzten Wohnort in Deutschland abweicht, wird er auch genannt, und zwar zuerst. Diejenigen Passagiere, die tatsächlich zum ersten Mal in die USA reisten, sind unterstrichen. Die anderen sind frühere Auswanderer, die von einer Reise in ihre alte Heimat in die USA zurückkehren.

29.04.1930 Bremen (Bremen - New York)

Jan Knuever 20 Landarbeiter Osterwald Holland, Michigan
 Nahester Verwandter: Vater, Jan Knuever, Osterwald. Ziel in den USA: Onkel John Gruppen.
Albert VanderKamp 29 Farmer Osterwald Hopkins, Michigan
 Nahester Verwandter: Bruder, Hendrik VDK., Osterwald. Ziel in den USA.: Onkel G.J.VDK.

31.01.1931 Bremen (Bremen - New York; Ankunft: 06.02.1931)

Derk Bouwer 29 Arbeiter Osterwald Holland, MI Holland, MI
Johanna 25 Osterwald “
 Gert Bouwer 25 Arbeiter Osterwald Holland, MI Holland, MI
Harmtien 24 Osterwald “
 Naheste Verwandte: Bruder Gerrit Bouwer in Osterwald.

06.04.1933 Stuttgart (Abfahrt von Bremen – Ankunft am 17.04.1933 in New York)

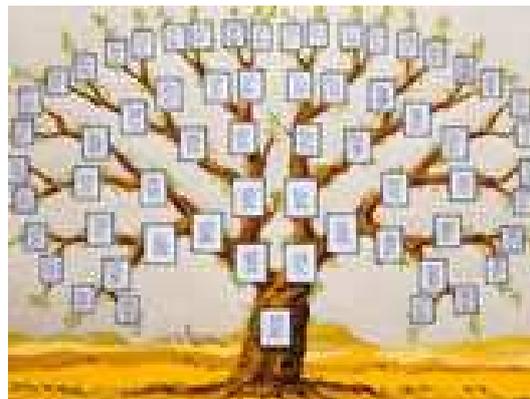
Albert Kortman 26 Weber Neuringe Ringenwoesten Holland, MI
Aaltien Kortman 24 Neuringe Ringenwoesten Holland, MI
Nahester Verwandter: Vater H.Kortman Gr. Ringer-Woesten. Ziel: Schwiegervater: H. Kortman in Holland, Michigan. Albert lebte schon von 1923 bis zum 28 April, 1932 in den USA.

27.04.1937 Bremen (Bremen - New York; Ankunft 03.05.1937)

Friedrich Hopfeld 46 Kaufmann Nordhorn Detroit, Michigan
Frida 32 Braunfels “ “
 Helga 6
 Naheste Verwandte: Mrs. E. DeVries in Nordhorn. Ziel: Schwager F. Alexander in Detroit.

11.05.1939 Columbus (Bremen - New York)

Harm Diekjacobs 38 Alte Piccardie USA Holland, MI
Johanna Diekjacobs 33 Hestrup Holland, MI



Aus der MEDIATHEK regional - WDR.de:

vom 3. westfälischen Genealogentag in Altenberge
Spannende Familiengeschichten –

Beim 3. westfälischen Genealogentag in Altenberge wird geforscht: Über eintausend Besucher begeben sich auf die Suche nach Vorfahren. Die Westfälische Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung will besonders die Sinne für historische Quellen schärfen.



- Freitag, 20. Februar 2009, 16.15 - 18.00 Uhr. In dieser Sendung wurde im WDR über den Genealogentag in Altenberge berichtet. Der Bericht wird hier wegen der interessanten Darstellungsform ganz wiedergegeben.

Ahnenforschung im Netz

Ahnenforschung kann spannend sein

Wissen Sie, wo Ihre Wurzeln liegen? Die Ahnenforschung bzw. Genealogie ist für viele Menschen ein Hobby geworden. Neben der Recherche in Kirchenarchiven und der Jagd nach alten Geburtsurkunden gibt es inzwischen auch die Möglichkeit, im Internet nach den Vorfahren zu suchen. Ist das wirklich hilfreich oder sind die entsprechenden Portale reine Abzocke? Unsere Expertin Yasmin Kötter hat verschiedene Genealogie-Portale besucht.



Das Interesse an der eigenen Familiengeschichte steigt. Viele Menschen versuchen herauszufinden, ob ihre Vorfahren auch schon Rheinländer oder Westfälinnen waren. Manch einer hofft vielleicht, auf Außergewöhnliches zu stoßen: War der Urahn ein berühmter Mann? Stammt die Ururgroßmutter aus einem Adelsgeschlecht? Liegen die familiären Wurzeln gar in einem völlig anderen Land?

Eine Reise in die Vergangenheit

Um Antworten auf diese Fragen zu bekommen, war es bislang immer nötig, alte Stadt- und Kirchenarchive zu durchforsten. Jeder Hinweis auf die Eltern oder Großeltern der eigenen Großeltern ist ein weiteres Mosaiksteinchen auf dem Weg zum eigenen Familienstammbaum. Was bislang eher etwas für passionierte Hobbydetektive war, wird nun dank moderner Technik einem breiteren Personenkreis zugeführt. So versprechen es zumindest einige Internetseiten, die suggerieren, mit ein paar Klicks durch Namens-Datenbanken komme Licht in das Dunkel der Familiengeschichte.

Vorsicht Abzocke

Nach Angaben unserer Internetexpertin Yasmin Kötter halten die meisten Genealogie-Portale nicht das, was sie suggerieren. Im Gegenteil: Einige erweisen sich als Abzock-Seiten, die für viel Geld wenig bis gar nichts leisten. Ein beliebter Trick von Portalen wie www.genealogie.de oder www.ahnen-namen.de besteht darin, die Email-Adresse des Nutzers herauszubekommen, dann ergebnislose Mini-Recherchen zuzusenden und dafür unter Hinweis auf das Kleingedruckte horrenden Beträge in Rechnung zu stellen. Generell warnen so-

wohl unsere Expertin als auch die Verbraucherzentralen vor Betreibern wie „Ahnenforschung Ltd“, „Genealogie Ltd“ oder „GoWeb Ltd“, die sich unlauterer Methoden bedienen. **Tipp:** Sobald der Anbieter persönliche Daten von Ihnen verlangt, Finger weg!

Archive für die Allgemeinheit



Es gibt aber auch empfehlenswerte Datenbanken im Netz, in denen man nach Familiennamen suchen kann – so einfach wie man das auch von einer gewöhnlichen Suchmaschine kennt. Dahinter stehen oft Archive, die ihre Bestände an alten Geburtsurkunden oder Standesamtunterlagen digital archivieren und der Allgemeinheit über das Netz zur Verfügung stellen. Das Archiv mit der weltweit größten Namenssammlung findet sich auf www.familysearch.net.

Das ist das Namens-Archiv der Mormonen aus den USA. Hier auf kann man seinen Namen einfach in eine Suchmaske eingeben und bekommt eine Trefferliste.

Netz als Initialzündung

Auf der Suche nach der Herkunft

Doch jeder Online-Genealoge sollte nicht zu viel erwarten. Ahnenforschung im Internet kann immer nur der erste Schritt sein. Zum Beispiel kann der Hinweis auf den Geburtsort eines Vorfahren als nächsten Schritt den Besuch im Stadtarchiv der betreffenden Stadt/Gemeinde folgen lassen. Hinderlich bei der Recherche ist es, dass die heutigen Namen von Städten und Dörfern nicht immer identisch sind mit denen früherer Jahrzehnte. Hier kann das Internet-Portal <http://gov.genealogy.net> helfen, ein genealogisches Ortsarchiv.

Wer als völliger Neuling in das Thema Ahnenforschung einsteigen möchte, kann sich nach Angaben von Yasmin Kötter viel Wissenswertes auf der Seite <http://wiki-de.genealogy.net> holen. Von Namensdatenbanken über Verweise auf andere Archive bis hin zu Tipps und Tricks finden interessierte Hobby-Genealogen eine Menge Anknüpfungspunkte. Und wer seine gesammelten Informationen übersichtlich zusammenfügen möchte, findet im Internet praktische Programme, die auch noch kostenlos sind. Mit deren Hilfe lässt sich ein schöner Stammbaum ausdrucken. Stand: 19.02.2009

VI. Computer und Internet

Daten, Indices und mehr von Frank Steggink

Michael G. Arenhövel, Osnabrück, teilt mit:

Message: 0 Date: Sat, 17 Jan 2009 20: 15: 57 -0500

From: **Frank Steggink** <steggink@steggink.org> Subject:

[WFA] Zufallsfunde:

Heiraten deutscher Personen in Oldenzaal/(Niederlande)

To: emsland-bentheim-1@genealogy.net, westfalen-1@genealogy.net

Message-ID: <497282CD.6030806@steggink.org>

(der folgende Text wurde sprachlich vom Schriftleiter leicht angeglichen)

Hallo ...

(1) In den **Heiratsbüchern von Oldenzaal** in den Niederlanden ist eine ganze Menge Leute zu finden, die aus Deutschland kommen, meistens aus **Bentheim, Emsland oder Münsterland**. Hierunter kann man die Liste von 1709 bis 1791, geordnet bei Herkunftsort, anschauen. Die Familiennamen sind nicht genormt, aber es ist wahrscheinlich daß sie auf (alte) holländische Weise geschrieben sind.

(2) Auf meiner Internetseite (<http://www.steggink.org/transcripties/index.php>), auf niederländisch) kann man Indizes und Übertragungen finden. Die Bücher, die diese Namen einschließen, sind "Index NG Huwelijken" genannt. "NG" bedeutet "**Nederduits Gereformeerd**", und das war früher die Staatsreligion. Jedermann war bis 1795 verpflichtet in der NG Kirche zu heiraten, auch römischer Leute.

(Anmerkung des Schriftleiters: Klickt man die angegebene Internetseite an, bekommt man tabellarisch eine Fülle von Daten, Indices und weiterführende PDF-Dateien)

mit freundlichen Grüßen,
Frank Steggink

Zu (1) Die Liste:

Aachen:

Vogel (1790)

man (1772), Hekmans (1714), Koon (1769), Nierman (1746), Samberg (1786), Schraders (1745), Sisemans (1790), Somberg (1780), ter Horst (1777), Vorgeert (1760), Weisman (1768), Wemmers (1781), Weusthuijs (1718)

Ahaus:

Doman (1762), Smits (1762)

Ahlen:

Niehuis (1773)

Bergen (bei Osnabrück):

Janssen (1717)

Alstätte:

Boomkamp (1711), Boomkamps (1726), Lansink (1730), Rensinck (1740), Rensink (1731), ter Halle (1759), ter Hallen (1727), Wittebour (1711)

Birstein:

Kroeg (1785)

Bramsche:

Kamp (1739)

Asbeck:

Ankeni (1781), Olthof (1783)

Brandlecht:

Eijlers (1721), Meier (1775), Meiers (1782), Veltkamp (1749)

Bardel:

Overingk (1714), Verbeke (1724), Wilmers (1762)

Bremen:

Bronsen (1789), Gloeisteen (1715)

Barterode (bei Göttingen):

Lindeman (1769)

Brune (Klever Land):

Viltjes (1766)

Beesten:

Bos (1768), Mej (1740), Metting (1719)

Buiren (= Emsbüren?):

Veil [?] (1780)

Bentheim:

Ahlers (1778), Akkerstaf (1770, 1773), Baakelssen (1710), Banneke (1778), Hart-

Burgsteinfurt:

Haerthuis (1758), Hemkers (1766), Kanne-
gieter (1746), Kolthof (1719), Rusman
(1759), Wemmers (1724)

Buxtehude:

Lutgers (1767)

Dalem (?, Münsterland):

Gilbers (1785)

Dillenburg:

Koenig (1784)

Driesbach (Nassau):

Smit (1774)

Drievorden:

Hermink (1758), Kortmans (1728), Wolkat-
te (1764)

Emden:

Pool (1788)

Emmerich:

Benningk (1719)

Emsbüren:

Buitenhuis (1746), Kleffingh (1748), Na-
dorp (1761), Veerninck (1749)

Emsdetten:

Stukkenbroek (1732)

Engden:

Suydhoff (1733)

Epe:

Beurtjes (1728), Bloemers (1743), Bruins
(1736), Gerritzen (1724), Gervers (1776),
Groots (1711), Harmsen (1732), Hennekens
(1744), Hermssen (1719), Höwers (1765),
Kaisers (1776), Kock (1745), Leusing
(1765), Lubberinck (1738), Messemakers
(1718), Möhl (1781), Ophuis (1770), Reine-
rink (1766), Rodde (1720), Schomberg
(1730), Schuirman (1716), Smits (1766),
Smitz (1717), Spelmans (1760), Tijke (1734,
1770), van der Plas (1770), van Festhuijs
(1730), Vreriks (1790), Wilmink (1730),
Wolters (1716)

Frankfurt am Main:

Hofman (1717)

Freren:

Meijringk (1710)

Gemen:

Tak (1767)

Gildehaus:

Bartelingk (1719), Bekman (1762), Benne-
ker (1763), Berentzen (1712), Buddeke
(1774), Hanau (1783), Holscher (1736), Kei-
sers (1736), Keunes (1737), Klöne (1758),
Koertzen (1715), Kolk (1765), Krabbe
(1712), Lambertsen (1765), Melgers (1760),
Nijhuis (1712), Roosingk (1713, 1716),
Schrader (1778), Slightenhorst (1734),
Snoeink (1784), Stokhorst (1760, 1770),
Verbeke (1716), Wegman (1725), Welmer
(1763), Welmers (1733, 1763)

Gildehaus (Kirchspiel):

Wijnkes Meier (1766)

Gildehaus-Achterberg:

Benneker (1780), Staating (1784), Wullink
(1768, 1777)

Gildehaus-Achterberger Hoek:

Niemeier (1782), Schepers (1778), Wulling
(1780), Wullink (1782, 1785)

Gildehaus-Westenberger Hoek:

Theussink (1772)

Grafschaft Bentheim:

Beerboom (1779), Hoet van Dijkveld
(1779), Meier (1760), Meijringk (1709)

Gronau:

Barijke (1713), de Wit (1771), Doovinck
(1747), Harpenslager (1775), Hermelingk
(1712), Keisers (1747), Kusters (1784),
Leunkes (1788), Meijer (1783), Niehuis
(1788), Nijenhuis (1791), Schuinemans
(1710), Schuurmans (1743), Sluiters (1715),
Smieman (1726), ten Brink (1775, 1783), ten
Dam (1783), ten Fenne (1790), ten Venne
(1783), ter Denge (1743), Zutphelt (1786)

Herford:

Strunk (1767)

Horstmar:

Nacke (1740), Smitz (1716, 1722), Troostheide (1779), Vennewolt (1725), Weetkamp (1724)

Horstmar (?):

Berghuis (1744)

Laar:

Ansman (1717)

Lage:

Boumeester (1717), Lesger (1739)

Ledde:

Greve (1727), Neink (1722)

Lingen:

Peckman (1768), Rotmans (1709)

Lohne:

Camphuis (1742)

Metelen:

Dithmars (1786), Havestad (1765), Hendri-
xen (1717), Hettermans (1709), Hettermans
(1713), Kroede (1728), Kruit (1719), Morjen
(1733), Morrian (1762), Pitman (1736), Sur-
koel (1746), te Wiggenagen (1729), ten Kru-
de (1714), van Assen (1718)

Münster:

Koek (1790), Meiers (1786), Ongerland
(1771), Oostendorp (1710), Schiphorst
(1766)

Münsterland:

Reinerman (1762), Schrull (1766)

Nederwalt (Hessen):

Warmbach (1743)

Neuenhaus:

Beaulieu (1761), Beeks (1739), Brookman
(1784), Kelders (1718)

Nienborg:

Bentvelt (1746), Bertelinck (1743), Bertels
(1737), Beumer (1786), Fleers (1712), Ko-
gelschot (1724), Lamberts (1734), Lammers
(1737), Loisinck (1737), Mensinck (1745),
Nakke (1774), Niehuis (1772), Nokke
(1735), Nyhof (1712), Planters (1724), Pleu-
ters (1736), Spool (1776), ter Hofstede
(1711, 1718), ter Slicht (1720), Wibbels
(1746), Wilbes (1784)

Norden:

Baronesse van den Clooster (1748)

Nordhorn:

Berentsen (1733), Berghuis (1745), Beuke-
veld (1763), Loopens (1740), Streurs (1723),
Ströers (1712), Stuilen (1712)

Nürnberg:

Keernlein (1761)

Ochtrup:

Breukers (1721), Derkzen (1720), Duisman
(1774), Eppink (1721), Heit Derk (1745),
Hendrix (1715), Jogmans (1735), Kappelhof
(1721), Menssink (1727), Nijhof (1722),
Pröbsting (1789), Sommesant (1731),
Steengroef (1711), Steffen (1730), Thytter-
mens (1741), Timmers (1735), Uskotte
(1710), van Zanten (1719), Vechters (1731),
Wessels (1734)

Ohne:

Pellen (1785), Schulten (1773)

Olfen:

Hartman (1739)

Paderborn:

Grönen (1773)

Raesfeld:

Kupers (1790)

Rauschenberg (Hessen):

Scheffer (1780)

Rheda:

Cramer (1714), Reuvenkamp (1780)

Rheine:

Kramers (1724)

Sachsen:

Leeman (1727)

Schapen:

Berents (1717)

Schüttorf:

Brames (1728), Ede (1788), Eelderink (1772), Knuivers (1712), Lambertz (1722), Scholten (1723), Scholtens (1722), Voorthuis (1723), Woldmans (1709)

Soest (in Deutschland?):

Swartz (1771)

Soost (= Soest in Deutschland?):

Franke (1731)

Springbiel:

Kock (1741)

Stadtlohn:

ter Hofstede (1741)

Tecklenburg:

Hondeloon (1790)

Uelsen:

Boode (1746), Holscher (1785), Nijhof (1762), Veltrup (1762)

Veldhausen:

Bruna (1791), Röriks (1783)

Vorhelm (bei Ahlen, Stift Münster):

Holtman (1720)

Warndorp (= Warendorf?):

Walmeijer (1710)

Wesel:

Siegers (1758)

Zittau (Sachsen):

Erler (1784)

aus NEWSLETTER Nr. 02/2009 der COMPUTERGEALOGIE

COMPUTERGEALOGIE
MAGAZIN FUER FAMILIENFORSCHUNG
<http://www.computergenealogie.de>

Auszüge aus NEWSLETTER NR. 02/2009

Weitere Angaben findet man unter:

<http://wiki-de.genealogy.net/Computergenealogie/2009/02>

Inhaltsübersicht:

INTERNET (nur dieser Teil aus dem Newsletter wird wiedergegeben.)

- * Neues in der DigiBib
- * Historische Adressbücher
- * Online-OFBs
- * Familienanzeigen
- * Über 25.000 Bücher digitalisiert
- * 100 Jahre Goethe-Genealogie
- * Suchpilot für Daten und Dokumente
- * Europeana
- * BAM - Portal zu Bibliotheken, Archiven und Museen

(Die in diesem Kasten aufgeführten Artikel sind nur über den vollständigen Newsletter und den angegebenen Internetseiten einzusehen)

SOFTWARE
* Ahnenblatt

- * GHome
- * GEDCOM 5.5 Konverter
- * Brothers Keeper

WISSEN

- * Historische Krankheitsbezeichnungen
- * Erstellen einer Familienchronik

ARCHIVE

- * Neuordnung Landesarchiv NRW
- * Zeitschriften Personenstandsregister Brühl

MEDIEN

- * Neuerscheinungen der AMF
- * Neue Neumark-CD

- * DVD "Genealogie uit Limburg"
- * Lebenswege jüdischer Frauen aus Coburg

VEREINE

- * Dritter Westfälischer Genealogentag
- * CompGen Jahreshauptversammlung
- * Familia Austria
- * 61. Deutscher Genealogentag

KALEIDOSKOP

- * Ahnen auf dem Dachboden
- * Termine

INTERNET

* Neues in der DigiBib

Im Januar 2009 konnten folgende Projekte neu hinzugefügt werden:

- Die Mecklenburg-Schwerinschen Pfarren
- Kurfürstlich Hessisches Hof- und Staats-Handbuch auf das Jahr 1840
- Wappenbuch des Westfälischen Adels (Buch 2)
- Hessen-Darmstadt/Staats- und Adresskalender 1795 und 1805
- Herforder Chronik (1910)
- Herford/Adressbuch 1864
- Naumburg/Adressbuch 1949
- Worms/Adressbuch 1927

Fertig transkribiert wurden:

- Hohenzollernsche Lande/Gemeindelexikon 1887
- Familienbibel Eggert (Ermsleben)

*Projekt-Info Historische Adressbücher

- Adressbuch der Städte Heiligenstadt und Dingelstädt [...] 1924
- Adreßbuch der Stadt und des Kreises Glogau 1913
- Vollständigstes Adressbuch von Aachen und Burtscheid 1850
- Adreßbuch von Aachen und Umgebung 1899
- Aachener Adreßbuch mit Umgebung 1949
- Adressbuch Burg bei Magdeburg 1932
- Adressbuch der Stadt Langensalza 1896
- Adress- und Geschäftshandbuch für die Stadt Neumarkt i. d. OPf. 1938
- Adressbuch Solingen 1931
- Adreßbuch des oberen Vogtlandes 1937
- Adreß- und Geschäfts-Handbuch für Pirna-Copitz 1895
- Adreßbuch für den Kreis Fischhausen 1922
- Adreßbuch und Geschäftsanzeiger für die Stadt Hamm 1886

*Projekt-Info Online-OFBs

Für 21 Orte wurden im Januar Updates für die Datenbank der Online-OFBs eingeliefert.

* Projekt-Info Familienanzeigen

Das nächste "runde Jubiläum" wird der Sterbefall mit der Nummer eine Million sein, der voraussichtlich im Februar 2009 erreicht sein wird.

*Über 25.000 historische Bücher digitalisiert

Mehr als 25.000 Publikationen zur Familien-, Sozial-, Landes- und Ortsgeschichte sind auf der Webseite der Mormonen inzwischen kostenlos zugänglich.

* 100 Jahre Goethe-Genealogie - 10 Jahre im Internet

Die Goethe-Genealogie-Seite wurde kürzlich durch zahlreiche inhaltliche Ergänzungen bereichert. Diese Ergänzungen sind das Arbeitsergebnis eines kleinen "Goethe-Genealogie-Teams".

* Suchpilot für Daten und Dokumente

Zum Jahreswechsel haben die Mormonen auf <http://pilot.familysearch.org> mit neuer Technik weitere Datenbanken online gestellt: Unter anderem den Index der Sterbeurkunden des Staates Arizona 1870-1951, digitalisierte Kirchenbücher 1650-1900 aus dem Regionalarchiv Trebon (Wittingau) in Südböhmen sowie ca. 459.000 digitalisierte Todesanzeigen 1840-1990 aus der Sammlung der Széchenyi-Nationalbibliothek in Ungarn (auch mit deutschsprachigen Anzeigen!). (GJ)

* Europeana

Die europäische digitale Bibliothek führt Sie zu 2 Millionen Bildern (Gemälde, Fotos, Karten), Texten, Tonaufnahmen und Videos aus europäischen Museen, Archiven und Bibliotheken. Mit vielen Partnern wurden Kooperation

* BAM - Portal zu Bibliotheken, Archiven und Museen

Das BAM-Portal <http://www.bam-portal.de> will Kulturgut auf nationaler Ebene zentral zugänglich machen. Es können die Kataloge mehrerer regionaler Bibliotheksverbände, die Online-Findmittel des Bundsarchivs und der staatlichen Archive aus mehreren Bundesländern, die Datenbanken von vielen Museen und anderer Einrichtungen durchsucht werden.

=====
IMPRESSUM
=====

ISSN 1612-1945

Redaktion:

Renate Ell (Chefredaktion), Günter Junkers (Chefredaktion Newsletter) Marie-Luise Carl, Jürgen Frantz, Doris Reuter, Mario Seifert, Andre Studt, Klaus-Peter Wessel
<mailto:redaktion@computergenealogie.de>

Herausgeber:

Verein für Computergenealogie e.V.,
c/o K.-P. Wessel, Lampehof 58, 28259 Bremen
E-Mail: <mailto:compngen@genealogy.net>

Verlag:

Genealogie-Service.de GmbH
Kaiserstraße 3, 61169 Friedberg (Hessen), Tel. 0800/4363256, Fax: 0800/4363257
E-Mail: <mailto:info@genealogie-service.de>

Ihre Meldung im Computergenealogie-Newsletter?

Gern nehmen wir Ihre Vorschläge für eine Meldung in unserem Newsletter entgegen. Reichen Sie diese bitte ein an:

<mailto:redaktion@computergenealogie.de>

Computergenealogie Newsletter

Anmelden/Abmelden (Subscribe/Unsubscribe):

<http://list.genealogy.net/mailman/listinfo/news-l>

....Hinweise auf weitere wichtige Internet-Inhalte.

Martin Koers macht auf weitere Internet-Seiten aufmerksam

1. Alte Karten Fundgrube für Historiker

Seminar des Soester Geschichtsvereins informierte sich im Katasteramt

"Ich persönlich und auch der eine oder andere Heimatfreund haben so manchen großen Fund in alten Karten gemacht", kann Kreisheimatpfleger Peter Sukkau feststellen. Deshalb war es für ihn klar, dass auf dem Stundenplan eines Seminars für Ortsheimatpfleger und andere Laienhistoriker des Soester Geschichtsvereins auch ein Abstecher ins Katasteramt der Kreisverwaltung stehen sollte. So machten sich Seminarleiter Stephan Haverland, Vorstandsmitglied des Soester Geschichtsvereins, und 15 Teilnehmer jetzt auf ins Soester Kreishaus, um sich über historische Katasterkarten informieren zu lassen.

Dazu hatten Sachgebietsleiter Heinz-Werner Scheer und Mitarbeiter Michael Dahmann aus dem Sachgebiet Zentrale Auskunft/Archiv der Abteilung Liegenschaftskataster einige alte "Schätzchen" ans Tageslicht gefördert. Die Seminarteilnehmer hatten Gelegenheit, in die historischen Karten und Bücher der letzten 190 Jahre Einsicht zu nehmen. Insbesondere Karten der Urvermessung und Verzeichnisse der Liegenschaften und Eigentümer fanden reges Interesse. Anschließend verschafften sich die Gäste bei einem Besuch in den Räumen des Katasterarchivs einen Überblick über die Vielfalt der alten Karten und Bücher im Bereich der Abteilung Liegenschaftskataster.

"Wir wollen mit dem Seminar Laienforscher in der Archivarbeit anleiten", bringt Stephan Haverland den Zweck des zehn Veranstaltungen umfassenden Lehrgangs auf den Punkt. Im Mittelpunkt stehe die Geschichte der Bördedörfer vom 12. bis zum 17. Jahrhundert. Die Geschichtsforschung der Dörfer der Soester Börde werde in den meisten Fällen von geschichtlich nicht vorgebildeten Laien betrieben.

Oft sei es das Interesse am eigenen Wohnort oder an der Geschichte der eigenen Familie, das Menschen unterschiedlichen Alters und aus verschiedensten Berufen dazu bringe, sich mit einem konkreten Ziel Originalquellen oder gedruckte Quellen der Lokalgeschichte zu nähern. Inhalte des Seminars seien das Lesen der Quellen im Original, die Erläuterung von Abkürzungen, Fachbegriffen, Größen und Geldeinheiten, die Erläuterung des wirtschaftlichen und rechtlichen Inhaltes der Quellen und das Arbeiten mit Nachschlagewerken zu den Quellen.

2. ... hier ein Link zu historischen Postkarten:

<http://www.zeno.org/Ansichtskarten/W/Inhaltsverzeichnis>

3. Auszug aus: Millionen Originaldokumente aus US-Archiven sind online

<http://wiki-de.genealogy.net/Computergenealogie/2008/02>

Seit 2007 werden auf der Website <http://www.footnote.com> in Partnerschaft mit den US National Archives (NARA <http://www.archives.gov>) und anderen US-Archiven gescannte Dokumente veröffentlicht. Einige Bilder sind kostenlos einsehbar, die Datenbank zur Suche nach Personen ist frei zugänglich. So sind z. B. die Pensionskarteien der Bürgerkriegsteilnehmer (1861-1900) zu 92 % digitalisiert (ca. 2,9 Millionen Bilder). Aus den Archiven des Staates Pennsylvania wurden Teilnehmerlisten beim Unabhängigkeitskrieg 1775-1783 beigesteuert. Auch andere Archive lieferten Material zur Einsicht (z. B.

Einbürgerungsakten, Zeitungen, Fotos). Darüber hinaus wurden mit FamilySearch Vereinbarungen getroffen, nach denen in allen Forschungszentren der Mormonen die digitalen Dokumente kostenlos einsehbar werden sollen. Footnote macht monatlich zwei Millionen neue Dokumentenseiten neu zugänglich, so dass Ende 2007 ca. 25 Millionen Bilder auf den Webseiten einsehbar waren. Man kann diese Scans anschauen und als kostenlos angemeldetes Mitglied sogar mit eigenen Anmerkungen versehen. Die Transkription und Indizierung von Bildern, Namen und Textstellen wird allen Nutzern zugänglich gemacht. Für die Einsicht und Bearbeitung der "Premium-Dokumente" muss man Mitglied werden (59,95 US\$ pro Jahr, 7,95 US\$ pro Monat oder 1,95 US\$ pro Einzeldokument). Obwohl natürlich nur Archivalien aus amerikanischen Archiven angeboten werden, findet man bei der Eingabe deutscher Familiennamen eine Menge Einwanderer, z. B. in den Einbürgerungsakten oder sogar in den alten FBI-Akten "Old German Files 1909-1921", aus denen die Überwachung von Deutschen hervorgeht. Für die Betrachtung der Bilder ist die neueste Version des FlashPlayers nötig.

(Günter Junkers)

4. Drei historische Filme über den Dortmund-Ems-Kanal.

LWL gibt zum 110-jährigen Jubiläum DVD-Edition heraus

In diesem Jahr wird der Dortmund-Ems-Kanal, der den Dortmunder Stadthafen mit dem Seehafen Emden verbindet, 110 Jahre alt. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) gibt zum Jubiläum des 265 Kilometer langen Schifffahrtsweges unter dem Titel "Kohle Kurs Emden" eine neue DVD-Edition mit drei historischen Filmen heraus.

Das LWL-Medienzentrum für Westfalen und das LWL-Industriemuseum Schiffshebewerk Henrichenburg haben die drei historischen Filme aus den 1950er Jahren, die an die große Vergangenheit des Dortmund-Ems-Kanals erinnern, zusammengestellt. "Diese Schwarzweiß-Filme zeichnen in sehr unterschiedlicher Weise ein anschauliches Bild von der einstigen Lebenswirklichkeit an und auf dem Kanal", so Dr. Volker Jakob, Leiter des Filmarchivs im LWL-Medienzentrum.

Der Hauptfilm der DVD, die FWU-Produktion "Kohle Kurs Emden", entstand 1953 speziell für den Erdkundeunterricht und bemühte sich, die vielfältigen technischen, wirtschaftlichen und sozialen Erscheinungen der Kanalschifffahrt in einer Spielfilmhandlung mit Laien-

darstellern zu thematisieren. Der zweite Film "Ems und Dortmund-Ems-Kanal", eine Auftragsproduktion aus dem Jahr 1959, folgt eher einem dokumentarischen Ansatz und feiert den technischen Fortschritt der Wirtschaftswunderjahre. Der kleine Amateurfilm "Henrichenburg - Ein Fahrstuhl für Schiffe"

schließlich, den der engagierte Lehrer und Bildstellenleiter Willi vom Steeg ebenfalls 1959 realisierte, zeigt wie das Alte Schiffshebewerk funktionierte. Heute gilt das 1970 außer Betrieb gesetzte Schiffshebewerk als technisches Kulturdenkmal und lebendiges LWL-Industriemuseum immer noch als das spektakulärste und bekannteste Bauwerk entlang des Kanalverlaufes.

Alle drei Filme sind in den 1990er Jahren bereits von der Landesbildstelle Westfalen, dem heutigen LWL-Medienzentrum für Westfalen, einzeln als VHS-Kopien herausgebracht worden. Diese sind seit langem vergriffen. Dank der neuen medialen Möglichkeiten lassen sich die Filmdokumente jetzt auf einer einzigen DVD zusammenfassen. Ein beigelegtes Booklet liefert weitere Hintergrundinformationen zur Geschichte des Kanals und der Filme selbst. "Die DVD richtet sich an alle, die sich für Fragen der technischen und industriellen Entwicklung interessieren. Sie zeigt darüber hinaus in eindrucksvollen Bildern, wie sehr sich unsere Welt seit den 1950er Jahren gewandelt hat", so Jakob.

INFO

Kohle Kurs Emden

Drei historische Filme über den Dortmund-Ems-Kanal DVD, Gesamtspielzeit incl. Bonusmaterial 110 Minuten, schwarz/weiß, mit Begleitheft 14,90 EUR (zzgl. 2,60 EUR Versandkosten) bzw. 45,00 EUR (mit dem Recht zum nichtgewerblichen Verleih und zur öffentlichen Vorführung)

Bezug:
LWL-Medienzentrum für Westfalen
Fürstenbergstr. 14
48147 Münster
Fax: 0251 591-3982

E-Mail: medienzentrum@lwl.org
URL: <http://www.westfalen-medien.de>
sowie im LWL-Industriemuseum Schiffshebewerk Henrichenburg oder im Buchhandel

5. ... über die Geschichte des Boßelns in Norddeutschland und USA (!):

Der Artikel wird hier nicht wiedergegeben. Interessierte finden Näheres unter:

<http://www.sportal.de/sportal/generated/article/sportmix/2009/03/17/12420600000.html>

Detmolder Sommergespräch am 24. Juni 2009

„...wie würde ich freudig an die Arbeit gehen, wenn ich meinen Beruf ausüben könnte...“. Arbeit, Beruf und Genealogie im Spiegel archivischer und musealer Quellen.

Detmolder Sommergespräch am 24. Juni 2009

Waschen, Nähen, Brot backen, Pflügen, Schweißen, Schmieden, Fische säubern, Ziegel brennen, Kohle fördern, Schafe hüten, Schreiben oder Unterrichten und viele Arbeiten mehr dienen und dienen dem Erwerb des Lebensunterhalts. Arbeit konnte aber auch Beruf und

Berufung sein. Von welchem Einkommen jemand lebte, unter welchen Bedingungen welche Art von Arbeit geleistet wurde, welche Berufe in einer Familie bevorzugt ausgeübt wurden, und wer in welcher Weise das Familieneinkommen erwirtschaftete, ist Teil von Biografien und Familiengeschichten. Umgekehrt wird Familien- und Personengeschichte erst dann besonders interessant, wenn die Arbeitswelt der Einzelnen und deren wirtschaftlichen Verhältnisse erkennbar werden. Fragen der Alltags-, Arbeits- und Wirtschaftsgeschichte sind insofern untrennbar mit genealogischen und biografischen Forschungen verbunden. Beim 6. Detmolder Sommergespräch 2009 werden die Referentinnen und Referenten Fragen der Arbeits- und Wirtschaftsgeschichte diskutieren und dabei beispielhaft Biografien und genealogische Zusammenhänge aufzeigen. Sie werden archivische und museale Quellen vorstellen, anhand derer z.B. die eigene Familiengeschichte und vergangene Arbeitssituationen weiter erforscht und besser verstanden werden können. Die Detmolder Sommergespräche richten sich an alle Interessierten. Im Vordergrund der Sommergespräche steht der Austausch von Wissenschaftlerinnen und Familienforschern, Archivarinnen sowie Vertretern der Behörden. Denn sie sind voneinander abhängig: Die einen produzieren das Schriftgut, das die anderen archivieren und für die Forschung bereit stellen; Wissenschaftler und Familienforscherinnen werten die Unterlagen bei ihrer Archivrecherche aus und stellen die Ergebnisse der Forschergemeinschaft zur Verfügung. Die 6. Detmolder Sommergespräch am 24. Juni 2009 2 Sommergespräche sind daher eine gute Gelegenheit, um über die Geschichte von Arbeit und Beruf, die historischen Quellen zu arbeitshistorischen Themen in Archiven und Museen sowie deren Auswertungsmöglichkeiten für die Genealogie und historische Forschung zu diskutieren. Sie können gerne Informationsmaterial auslegen und Datenbanken präsentieren. Bitte melden Sie dies vorher an.

Programm

9.30 Uhr-9.45 Uhr Begrüßung

Prof. Dr. Wilfried Reininghaus, Landesarchiv Nordrhein-Westfalen

9.45-10.30 Uhr

Arbeit und Beruf. Definitionen, historische Einordnung und genealogische Bezüge
Dr. Julia Paulus, LWL-Institut für Regionalgeschichte / Universität Münster

10.30-11.00 Uhr Kaffee

11.00-12.15 Uhr

1. Sektion: Arbeit, Beruf und Familie, Teil I

Moderation: Dr. Bettina Joergens, Landesarchiv Nordrhein-Westfalen

Arbeiten und Wirtschaften in vorindustrieller Zeit

Dr. Stefan Gorissen, Universität Bielefeld

Genealogie und Berufsgeschichte –

Verwandtschaftskreise und soziale Netze in der vorindustriellen Gesellschaft

PD Dr. Hermann Metzke, Deutsche Arbeitsgemeinschaft Genealogischer Verbände, Jena

12.15-14.00 Uhr Mittagspause

14.00-14.45 Uhr Führungen durch das Archiv (insgesamt 3 Führungen)

6. Detmolder Sommergespräch am 24. Juni 2009

14.45-16.00 Uhr

1. Sektion: Arbeit, Beruf und Familie, Teil II

F

fünfhundert lippische Ziegler: Lebensläufe und Karrieren
Prof. Dr. Jan Lucassen, International Institute of Social History, Amsterdam
Großmutter Bergarbeiterfrau – Enkelin Studentin. Weibliche Arbeits- und Berufsbiografien
im Ruhrgebiet
Dr. Dagmar Kift, LWL-Industriemuseum Dortmund

16.00-16.15 Uhr Kaffeepause

16.15-17.30 Uhr

**2. Sektion: „Zeugen“ der Geschichte von Arbeit und Beruf: behördliche
Überlieferung, archivische und museale Materialien**

Moderation: Dr. Christian Reinicke, Landesarchiv Nordrhein-Westfalen
Arbeit und Arbeitsbedingungen im Spiegel der Arbeitsgerichtsüberlieferung
Reinhard Wolf, ehem. Arbeitsgericht Detmold
Arbeitsorten auf der Spur mit musealen Quellen: Männerarbeit und Frauenarbeit am
Beispiel der Hamburger Fischindustrie
Dr. Elisabeth von Dücker, (bis März 07) Museum der Arbeit, Hamburg

17.30-18.00 Uhr

Abschlussdiskussion

19.30 Uhr Nachtschicht im Museum

Führung durch das LWL Freilichtmuseum Detmold zum Thema „Arbeit“

Außerdem:

Lockeres Treffen am Vorabend (23.6.2009, ab 19 Uhr) im Brauhaus, Lange Straße
35 / Fußgängerzone, Detmold
6. Detmolder Sommergespräch am 24. Juni 2009

Anmeldung:

Melden Sie sich bitte bis zum 10. Juni 2009 zur Tagung und zur Führung im LWL Freilicht-
museum

an, da die Teilnehmerzahl aus Platzgründen begrenzt ist. Die Teilnahme an der Tagung ist
kostenlos. Wenn Sie mit der Nennung Ihres Namens in einer Teilnehmerliste nicht einver-
standen sind, teilen Sie uns dies bitte mit. Adresse und Organisation:

Die Detmolder Sommergespräche sind eine Veranstaltung des Landesarchivs NRW
Abteilung Ostwestfalen-Lippe (Detmold)

Ort: Landesarchiv NRW Abteilung Ostwestfalen-Lippe

Willi-Hofmann-Straße 2

32756 Detmold

Tel.: 05231/766-0

Fax: 05231/766-114

Email: stadt@lav.nrw.de

www.archive.nrw.de oder www.lav.nrw.de

Titelzitat aus: Else Schilfarth, Die psychologischen Grundlagen der heutigen Mädchenbil-
dung, Bd. 1: Berufsgestaltung, Leipzig 1926, S. 134.

VII. Heraldik – Wappenkunde – Hausmarken**VIII. Mitteilungen****Unsere Geschäftsstelle teilt mit:****1. Wir binden ein**

Wer die Hefte der Jahrgangs-Bände 15, 16, 17 und 18 einbinden lassen möchte, kann sie bis Ende Juni 2009 in der Bibliothek des Emsländischen Heimatbundes in 49716 Meppen, Ludmillenstraße 8, während der Öffnungszeiten (Mo.–Do. 8:30–12:00 Uhr u. 14:00–17:00 Uhr, Fr. 8:30–13:00 Uhr) abgeben.

Fehlende Hefte können erworben werden.

Der Preis pro Band beträgt in der bekannten Qualität ca. 22:00 € incl. Mehrwertsteuer.

Hinweis: Wenn der Indexband für Bd. 19, Jahrgang 2008, auf der Mai-Sitzung zur Verteilung kommt, kann auch der Band 19 mit gebunden werden.

2. Mitgliederbeitrag

Der Mitgliederbeitrag in Höhe von **21 Euro** ist jährlich bis zum **31. März** fällig.

Um Überweisung des Mitgliederbeitrags mit dem Stichwort „Arbeitskreis Familienforschung“ wird auf nachstehendes Konto gebeten:

Emsländische Landschaft, Sögel, Konto-Nr.: 62 005 004 bei der Sparkasse Emsland (BLZ 266 500 01)

Internationale Konto-Nr. (IBAN): 28266500010062005004

Internationale Bankidentifikation (SWIFT): nolade21ems

3. Veränderungen in der MitgliederlisteAustritte:

Theodor Janßen, Prozessionsweg 16, 48346 Ostbevern
Herr Janßen war seit 1998 Mitglied im Arbeitskreis Familienforschung.
Austritt: 24. Januar 2009

Wilhelm Grönninger, Kruppstraße 56, 49716 Meppen
Herr Grönninger ist nach Berlin umgezogen. Er war seit 1990 Mitglied im Arbeitskreis Familienforschung.
Austritt: 30. Januar 2009

Gerhard Kuipers, 14341 Park Dr. NW, Edmonton AB T5R 5V3, Canada
Herr Kuipers war seit 1985 Mitglied im Arbeitskreis Familienforschung.
Austritt: 30. Januar 2009

4. Unsere nächsten Veranstaltungstermine:

Sa., 09. 05. 2009: 14.00 Uhr – 42. Austauschnachmittag

Sa., 05. 09. 2009: 14.00 Uhr – 53. Mitgliederversammlung

Sa., 14. 11. 2009: 14.00 Uhr – 43. Austauschnachmittag

Termine des Osnabrücker genealog. Forschungskreises

Treffen der Mitglieder des genealog. Forschungskreises e.V.

Unsere Termine finden Sie auch unter:

www.wiki-de.genealogy.net/index.php/Genealogischer_Kalender

(zwischen ...ischer und Kalender ist ein „_“)

<u>Samstag, den 16. Mai 2009</u> (kurzfristige Änderungen möglich)	<u>21. Familienkundliches Kaffeetrinken im „Grünen Jäger“ an der Katharinenkirche zu Osnabrück 15-17 Uhr</u>
<u>Samstag, den 20. Juni 2009</u>	<u>39. Mitgliederversammlung 15-17:30 Uhr</u>
<u>Samstag, den 15. Aug. 2009</u>	<u>40. Mitgliederversammlung 15-17:30 Uhr</u>
<u>Samstag, den 19. Sept. 2009</u> (kurzfristige Änderungen möglich)	<u>22. Familienkundliches Kaffeetrinken im „Grünen Jäger“ an der Katharinenkirche zu Osnabrück 15-17 Uhr</u>
<u>Samstag, den 17. Okt. 2009</u>	<u>41. Mitgliederversammlung 15:00 - 17:30 Uhr</u>
<u>Samstag, den 21. Nov. 2009</u> (kurzfristige Änderungen möglich)	<u>23. Familienkundliches Kaffeetrinken im „Grünen Jäger“ an der Katharinenkirche zu Osnabrück 15 - 17 Uhr</u>

Die Mitgliederversammlungen sind am 3. Sonnabend im Monat

im Café-Bistro am Rubbenbruchsee, Barenteich 2, 49076 Osnabrück ☎ 05 41 / 12 74 33
Anfahrt-Route und weitere Einzelheiten finden Sie im Januar-Heft 98 auf S. 53

Zum 61. Deutscher Genealogentag vom 11.-14.09.2009 in Bielefeld

Auszug aus dem Begleitschreiben

der Verein für Computergenealogie e.V. freut sich, in diesem Jahr für die DAGV den 61. Deutschen Genealogentag ausrichten zu dürfen.

Unter dem Motto "**Genealogie und Industriegeschichte**" findet der **Genealogentag vom 11.-14. September 2009** in der **Stadthalle Bielefeld** statt.

Schicken Sie uns bitte möglichst schnell die Anmeldung, falls Sie sich als **Aussteller** auf dem Genealogentag beteiligen möchten. Wir würden uns über Ihre Teilnahme sehr freuen!

(über die folgende Web-Site kann man Näheres in Erfahrung bringen)

» <http://www.genealogentag.de> «

(Klaus-Peter Wessel)

1. Vorsitzender Verein für Computergenealogie e.V.

<http://www.compgen.de>

Twentischer Ahnentag 08.11.2009, Hengelo**NEDERLANDSE GENEALOGISCHE VERENIGING**

Ingeschreven in het register van de K.v.K. te Amsterdam no. 40531257

Abteilung Twente

*Sekretariat: Diepenbrockstraat 3, 7512 DE Enschede tel: 053-430 43 20
e-mail: secretaris@twente.ngv.nl*

Enschede, 27 april 2009

Betreft: Einladung zur Twentischen Ahnentag 2009

Am Sonntag den 8. November organisiert die Abteilung Twente zusammen mit der Bibliothek Hengelo einen Ahnentag. Dieser wird in das Gebäude der Bibliothek Hengelo, Beursstrasse 34, gehalten. Die Bibliothek hat ein Beurscafé wo sie Kaffee und etwas zu Essen erhalten können.

Auch dieser 8. TVD steht wie immer im Zeichen von Information-Austausch und das anbieten Angelegenheiten die Anfänger und fortgeschrittene Genealogen verwenden können in ihr Hobby. In November diesem Jahr feiern wir auch unser 25 jähriges Bestehen, wo wir natürlich extra unser Aufmerksamkeit schenken.

Wir laden Sie herzlich ein zur Teilname an diesen Tag. Neben die Anzahl Laufende Meter, können sie auch Raum reservieren für eine Anzeige in unser Info-Broschüre.

Wir bitten Sie so bald wie möglich, jedoch vor den 15 Juli schriftlich oder über E-Mail-Adresse uns Ihre Teilname zu bestätigen.

Wir bitten Sie gleichzeitig Ihre Daten auf das beigefügte Anmeldeformular ein zu tragen. (Achtung! Bitte selbst Kontakt aufnehmen. Formular nicht mit abgedruckt)

In August 2009 hören Sie näheres von uns.

Wir hoffen Sie im Monat November 2009 begrüßen zu dürfen.

Die Kommission TVD 2009

Ch. Sieverink	NGV Twente
A. Hilgerink	NGV Twente
P. Bonekamp	Bibliothek Hengelo

IX. auch das noch!

Namenänderungen

Das Recht auf Änderung von Namen, insbesondere der Familien- oder Nachnamen, ist nicht nur in Deutschland stark erweitert worden. Ein netter Artikel von Johannes Leithäuser fand sich in der FAZ vom 28.03.09, aus dem hier ein paar Gedankengänge wiedergegeben werden sollen. Die Überschrift lautete schon etwa herausfordernd: **„Die ‘Briten wollen nicht mehr „Smellie“ heißen‘.**

Die meisten heißen allerdings immer noch ‚Smith‘ oder ‚Brown‘, oder ‚Tayler‘, und entsprechen damit also den deutschen Namen wie Schmidt, Braun oder Schneider. Daran habe sich in den letzten 125 Jahren seit dem ersten Zensus nicht viel geändert.

Wörtlich heißt es: *Andere ehrwürdige Namen, oft seit dem Mittelalter üblich, sind hingegen seltener geworden. Der Statistiker Richard Webber vom Londoner King's College hat herausgefunden, dass einige fast vom Aussterben bedroht sind. Der Grund liegt nicht im Fortpflanzungsschicksal der Namensträger, sondern im semantischen Wandel und in der Prüderie und Spottlust der Gesellschaft.* –

So sei der Nachname Smellie (etwa „Stinker“) um zwei Drittel in der Häufigkeit geschrumpft, die er noch 1881 beanspruchen konnte. Der Name Daft (etwa „doof“, „bescheuert“) komme nur noch halb so oft in britischen Adressbüchern vor. Das gelte auch für Death („Tod“) oder Bottom (in übertragener Bedeutung „Hintern“). Namensänderungen sind in Großbritannien auf Antrag möglich. Die Namenforscher weisen vergeblich darauf hin, dass die meisten Bezeichnungen, die heute eine herabsetzende Bedeutung haben, einst ganz simple und ehrbare Ableitungen waren: „daft“ habe früher auch „bescheiden“ bedeutet, „bottom“ sei eine Ableitung von „Talboden“. Herr Foggybottom wäre demnach im Mittelalter der Bauer gewesen, der am nebligen Talgrund sein Zuhause hatte Und genau wie in Deutschland kann der man auch den Namen der Ehefrau annehmen.

Webber hat auch die namengeographische Website MAPYOURNAME.COM entwickelt. Gibt man den Begriff in eine Suchmaschine, wird man schnell fündig und kann jeden beliebigen Namen eingeben. Webber beschränkt sich bei seinem statistischen Namensvergleich allerdings nicht auf mittelalterliche etymologische Ableitungen – zu denen auch die Erkenntnis gehört, dass alle Endungen auf -by (wie in Appleby) oder -thorpe (wie in Applethorpe) auf Vorfahren aus Wikingerkreisen hindeuten.

Die Statistiker ermittelten allerdings auch die Namen, deren Häufigkeit in Großbritannien am schnellsten wächst. An die Spitze setzten sie den chinesischen Nachnamen Zhang. Den hatte es bei der Zählung 1881 noch gar nicht gegeben. Bei einem Zensus im Jahr 1996 war er 123 Mal vorgekommen, die aktuelle Häufigkeit wird mit 5804 angegeben:

Besonders rasant fallen die Wachstumsraten für indische Namen aus

Inzestverbote

Vorbemerkung:

Im Band 19, Heft 93 hatte ich unter der gleichen Rubrik einen Bericht über »*Revalidierung von Eheschließungen*« gebracht, der mir von Leo Engelhardt gegeben worden war. Dort ging es um Eheschließungen in Nesselröden im Eichsfeld unter Verwandten. Ein katholischer Pfarrer hatte Eheschließungen für ungültig (invalid) erklärt, weil sie vor langen Jahren wohl

unter Unkenntnis des Verwandtschaftsgrades geschlossen waren. Es musste also nachträglich ein Dispens erwirkt werden und erst dann konnte die Ehe wieder für gültig, valid, erklärt werden. Der Vorgang mutet uns Heutige etwas kurios an. Doch er zeigt, welche Bedeutung gerade den kirchlichen Heiratsvorschriften früher zukam.

Aber als mir ein Artikel von Patrick Bahners in der FAZ vom 11.12.08 »**Wann wird das Inzestverbot zum sozialen Problem?**« zu Gesicht kam, war ich doch sehr überrascht. Den Untertitel *„Recht befriedigt keine Triebe: Der Historiker David Sabean sieht im Inzestverbot der Geschwisterliebe nichts Natürliches“* konnte ich zunächst kaum verstehen.

Der entscheidende Satz lautete: *„Wie der Historiker David Sabean von der University of California, Los Angeles, als Gast der American Academy zu Berlin in einem Vortrag über Etappen des neuzeitlichen Inzestdiskurses ausführte, war die Verbindung mit der Schwägerin als der Schwester im (kanonischen) Rechtssinne das große Thema der Frühen Neuzeit.“*

Und über Etappen des neuzeitlichen Inzestdiskurses sprach David Sabean von der University of California, Los Angeles als Gast der American Academy.

Erst 1835, zwei Jahre vor Viktorias Thronbesteigung, sei es zum Verbot der Schwägerinnehe im staatlichen Recht gekommen – durch eine Art gesetzgeberische Panne. Darauf will ich nicht näher eingehen.

Es heißt dann: *„Sabean erläuterte die theologischen und medizinischen Vorstellungen, die es in der frühen Neuzeit plausibel machten, einen Mann und seine Schwägerin als Blutsverwandte anzusehen. Nach dem Buch Genesis werden die Eheleute „ein Fleisch“, und diese durch Blutvermischung hergestellte leibliche Identität schloss die von denselben Eltern abstammende Schwester ein. Von Juristen sei das Willkürmoment der Gleichsetzung von leiblicher und angeheirateter Schwester allerdings durchaus gesehen, ja betont worden‘. Dieses dem positivistischen Rechtsdenken folgende Gesetz hat dann viele Jahrzehnte Bestand gehabt. Es heißt dann:*

„Die Legalisierung der Ehe eines Witwers mit der Schwester seiner verstorbenen Frau war ein Dauerthema viktorianischer Reformatation, wurde aber erst sechs Jahre nach dem Tod von Königin Viktoria erreicht‘.

Gefunden von K. L. Galle